



Abfall

Die unterschätzte Ressource

Die EU stärkt den Kreislaufgedanken 6

bdvb und WirtschaftsWoche küren den Supermaster 30

Jetzt anmelden: Wir fahren nach Berlin! 46

- > Berufsunfähigkeitsversicherung
- > Duales Modell



Ein Gewinn für Sie: das Duale Modell von HDI. Es bietet Ihnen eine flexible und vor allem bezahlbare Absicherung im Falle der Berufsunfähigkeit. Weniger Gesundheitsfragen, Sonderkonditionen und zwei Leistungspakete bieten Ihnen eine bedarfsgerechte Lösung, um mögliche Versorgungslücken zu schließen. Profitieren Sie vom exklusiven Angebot für bdvb Mitglieder. Es gilt nur für einen befristeten Zeitraum.

In Kooperation mit



Vereinfachte
Gesundheits-
prüfung exklusiv
für Verbands-
mitglieder

Berufsunfähigkeit
kann jeden treffen.



HDI Hauptvertretung
Service-Stelle
für bdvb
Dominic Bauch
Dipl. Kaufmann

Lindenstr. 28
41515 Grevenbroich
Telefon 02181 78309-78
bdvb@hdi.de
www.hdi.de/agentur-bauch



Liebe Mitglieder und Freunde des bdvb,

» *Ökonomische Vernunft und Ressourcenschonung schließen sich nicht aus.* «

die Frage, wie Konsum, Wachstum und Umweltschutz zusammenpassen, ist eine der wichtigsten unserer Zeit – und sie spaltet die Gemüter. Umweltspuren, Kohleausstieg, Dieserverbote, E-Mobilität: Das sind nur einige der Themen, um die kommunal wie auf Bundesebene gerungen wird.

Oft sind die Fronten verhärtet: Die einen fürchten den Wandel oder dass er zu schnell kommt. Den anderen kann es gar nicht schnell genug gehen. Dabei ist ein radikaler Systemwechsel weder möglich noch erstrebenswert. Ebenso wenig aber kann man wünschen, seinen Kindern und Enkeln einen zerstörten Planeten zu hinterlassen.

Ist es dennoch möglich, die Antipoden zu versöhnen? Vielleicht stimmt das Titelthema unserer neuen Ausgabe diesbezüglich ein wenig optimistischer: Wir befassen uns mit dem Thema Abfall und hier insbesondere mit der Kreislaufwirtschaft.

Ohne Frage produzieren wir zu viel Müll. Ozeane voller Plastik sind ebenso schwer zu ertragen wie Kinder, die in Entwicklungsländern auf Deponien nach Verwertbarem suchen. Auf den folgenden Seiten widmet sich unser Magazin solchen leider immer noch vorhandenen Auswüchsen in gleichem Maße wie Beispielen für eine gelungene Kreislaufwirtschaft, die zeigen: Ökonomische Vernunft und Ressourcenschonung schließen sich nicht aus. Vielmehr ist Ressourcenschonung selbst Ausdruck ökonomischer Vernunft und bringt wachstumssichernde Technologien hervor. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Abschließen möchte ich dieses Vorwort mit einigen Bemerkungen in eigener Sache: Zunächst will ich Ihnen für Ende November eine

Reise nach Berlin ans Herz legen! Am 28.11. veranstalten wir das Berliner Podium, hochkarätig besetzt mit Christoph Schmidt, Michael C. Burda und Anja Hajduk. Am folgenden „BlueFriday“ unterhalten wir uns mit Experten über E-Mobilität, Leadership, Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Zu beiden Veranstaltungen finden Sie in diesem Magazin mehr Informationen.

Am 30.11. steht dann unsere Mitgliederversammlung in der Hauptstadt an – und mit ihr die Wahl eines neuen Präsidenten. Eine Wahl, bei der ich nicht erneut antreten werde. Der Entschluss ist mir nicht leicht gefallen. Aufgrund anderweitiger Verpflichtungen musste ich jedoch Prioritäten setzen. In den vergangenen zwei Jahren durfte ich in dieser Funktion viele spannende Menschen kennenlernen. Und ich hoffe, ich konnte meinen Teil dazu beizutragen, unseren Verband noch besser aufzustellen.

Das nächste Vorwort lesen Sie bereits aus der Feder meiner Nachfolgerin oder meines Nachfolgers. Ich bin sicher, die Mitglieder werden eine gute Wahl treffen! Ich danke Ihnen für das Vertrauen, dass Sie mir in meiner Amtszeit entgegengebracht haben und wünsche Ihnen von Herzen alles Gute!

Auf bald!

Ihr
Malcolm Schauf

Präsident



Editorial

3

Aus Wirtschaft und Gesellschaft

Weg von der Wegwerfgesellschaft	6
Chemisches Recycling: Pionierprojekt im Münsterland	13
Mit Recycling und Klimaschutz Geld verdienen	14
Remanufacturing: Wiederaufgearbeitete Autoersatzteile reduzieren Müllberge	16
90 Prozent Recyclingquote: Die Bauindustrie macht's vor	18



Impressum

bdvb aktuell
Ausgabe 146
Oktober bis Dezember 2019
ISSN 1611-678X

Herausgeber
Bundesverband Deutscher
Volks- und Betriebswirte e.V.
Florastraße 29, D-40217 Düsseldorf
Tel. +49 211 371022, Fax +49 211 379468
www.bdvv.de, info@bdvv.de

Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe
Dr. Matthias Meyer-Schwarzenberger (V.i.S.d.P.),
Birgit Schoerke-Zitz, Florian Ries

Anzeigen, Layout, Herstellung, Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel. +49 228 989820, Fax +49 228 9898255
verlag@koellen.de

Der Bezugspreis von 7,50 Euro ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Nachdruck – auch auszugsweise – nur in Absprache mit dem Herausgeber gestattet.

Für den Inhalt der Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bildnachweise
Titel: mauriceangres © Pixabay.com
Inhalt: Soweit nicht anders gekennzeichnet, alle Bilder/Grafiken © 123rf.com

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in den Texten die männliche Form gewählt. Die Angaben beziehen sich auf Angehörige aller Geschlechter gleichermaßen.

Interview

Zu schade zum Wegwerfen!	8
Die Menge des Plastikmülls wächst exponentiell	10
Wir haben 12,5 Millionen PET-Flaschen ein zweites Leben als Kleidungsstück geschenkt	20
Börse aufgeschlossen	22
FIBAA: Qualitätsverbesserung und Employability	26

Studium und Karriere

Der Certified Healthcare CIO als Qualifikation im Gesundheitswesen	28
bdvb und WirtschaftsWoche küren den ersten Supermaster Wissenswerke	30
Ökonomische Bildung als Ergänzung	33
Vorsicht bei Wiedereinstellung ehemaliger Arbeitnehmer	34
Gelesen und notiert	36
	38

Verbandsleben

Zinsschmelze & Co.	40
Aktuelle Herausforderungen für den deutschen und europäischen Finanzmarkt.	42
Neue Wege in der Vermarktung eines Profifußballvereins	43
Aus den Fachgruppen	44
Termine	45
3. Berliner Podium zum SVR Gutachten	46
bdvb Verbandstag #BlueFriday	47
bdvb Mitgliederversammlung	48
Bezirks- und Hochschulgruppen	50
Unsere Kontakte	56
Wir gratulieren herzlich	57

Das Mitglied hat das letzte Wort 58



Weg von der Wegwerfgesellschaft:

Die EU stärkt den Kreislaufgedanken



Zur langfristigen Sicherung des immer weiter steigenden Ressourcenbedarfs sowie für den Klimaschutz gewinnt das Konzept der Kreislaufwirtschaft oder auch Circular Economy in der Öffentlichkeit immer mehr an Bedeutung. Häufig wird jedoch noch mit dem deutschen Begriff „Kreislaufwirtschaft“ lediglich Abfallmanagement und Recycling verbunden. Das heutzutage diskutierte Konzept des kreislauforientierten Wirtschaftens geht jedoch über diese traditionellen Ansätze hinaus. Es macht grundlegende Veränderungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette erforderlich.

Die Grundidee eines solchen erweiterten Kreislaufwirtschaftskonzepts ist es, Ressourcen so lange wie möglich im Einsatz zu halten, indem der gesamte Lebenszyklus einer Ressource – von der Gewinnung über die Produktgestaltung, die Produktion und den Verbrauch bis hin zur Abfallwirtschaft – berücksichtigt wird. Ziel ist es, sowohl den Materialeinsatz als auch die Abfallentstehung durch ressourcenschonendes Produktdesign (Öko-Design) sowie durch Recycling und Wiederverwendung von Produkten und Materialien zu minimieren.

Abfall wird so wieder zu einer Ressource: Sekundärrohstoffe werden durch Recycling aus entsorgtem Material gewonnen. Damit werden Abfälle zu einer inländischen Mine, bei deren Nutzbarmachung natürliche Vorkommen geschont bleiben und CO₂ eingespart wird. So stammten im Jahr 2017 laut Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe 41 % des Kupfers, 43 % des Rohstahls und 52 % des Aluminiums aus sekundären Rohstoffen. Da Industrieländer wie

Deutschland bei Metallen und vielen anderen Hightech-Rohstoffen praktisch vollständig von Einfuhren abhängig sind, kann die Nutzung von Sekundärrohstoffen auch Importabhängigkeiten reduzieren. Allerdings gibt es große Unterschiede je nach Material: Im Jahr 2016 stammten laut Eurostat im Durchschnitt nur 12 % der in der Europäischen Union eingesetzten materiellen Ressourcen aus zurückgewonnenem Material. Auch in Deutschland lag diese Nutzungsrate wiederverwendbarer Stoffe nur bei 11 %.

Deswegen will die Europäische Union weg vom linearen Wirtschaftsmodell „Produzieren – Nutzen – Wegwerfen“. Mit ihrem Kreislaufwirtschaftspaket will die Europäische Kommission bisherige Produktions- und Konsummuster gründlich überarbeiten, um eine zirkuläre Wirtschaft zu stärken. Dabei liefert sie im Rahmen eines Aktionsplans wichtige Impulse, um den gesamten Produktlebenszyklus in den Blick zu nehmen. Durch die Berücksichtigung von Recycling- und Wieder-

verwendungskonzepten in der Produktionsphase und am Produkt selbst soll das Recycling von Produkten erleichtert werden. Schließlich werden bis zu 80 % der Umweltauswirkungen eines Produkts bereits beim Design festgelegt. Das betrifft nicht nur die Entsorgungs- und Recyclingbranchen, sondern macht auch andere Sektoren verantwortungsbewusster für ihre Abfälle, da die beiden miteinander verbundenen Konzepte des ressourcenschonenden Produktdesigns, des sogenannten Ökodesigns, und der erweiterten Herstellerverantwortung immer mehr an Bedeutung gewinnen. Wichtig ist auch Downcycling, das heißt, die Wiederverwertung der Rohstoffe bei sinkender Qualität, so weit sinnvoll, zu vermeiden – hierfür spielt eine Bewertung der Recyclingqualität eine wesentliche Rolle. Auch dieses Thema geht die EU-Kommission an: Über Qualitätsstandards möchte sie mehr Vertrauen in Sekundärrohstoffe schaffen.

Mit der umfassenden Revision der europäischen Abfallgesetzgebung setzt die EU auf Recyceln, Reparieren und Wiederverwenden, damit in den Mitgliedsstaaten künftig weniger Müll anfällt. Als Hoffnungsträger gilt hier die Stärkung der bereits vor einiger Zeit etablierten Abfallhierarchie. Die Idee dahinter: Müll soll möglichst vermieden, dann wiederverwendet, recycelt, energetisch verwertet und erst danach beseitigt werden.

Das oberste Gebot in der Abfallhierarchie ist Müllvermeidung. Trotzdem wächst der Müllberg in Deutschland immer weiter, während er anderswo schrumpft. Die Bundesrepublik belegt aktuell innerhalb der Europäischen Union beim Siedlungsabfall – dem Hausmüll inklusive hausmüllähnlichen Gewerbeabfällen – den dritten Platz. Dabei handelt es sich also nicht um den Industriemüll. Jeder Verbraucher produzierte im Jahr 2017 im Durchschnitt jährlich 633 Kilogramm Abfall, während der EU-Durchschnitt gerade einmal bei 486 Kilogramm lag. Spitzenreiter waren die Dänen mit 781 Kilogramm pro Kopf.

Mehr Haushaltsmüll ist aber auch ein Wohlstandsindikator. So hat auch Deutschland im vergangenen Jahrzehnt mit seinem starken Wirtschaftswachstum für ein großes Müllwachstum gesorgt. Seit 2005 ist die absolute Menge an Siedlungsabfall um 12 % gestiegen. Zum Vergleich: Im EU-Durchschnitt sind Siedlungsabfälle um drei Prozent gesunken. Immerhin gibt es auch gute Nachrichten: Die sogenannte Abfallintensität hat abgenommen, also das Verhältnis zwischen Müll und Bruttoinlandsprodukt. Das wiederum ist ein Indikator für nachhaltige Abfallwirtschaft.

Zur Stärkung der Abfallhierarchie war der Beschluss neuer EU-weit geltender Recycling- und Deponierziele im Rahmen des Kreislaufwirtschaftspakets sehr wichtig. Die Recyclingquote von 65 % der Siedlungs-

abfälle, die jetzt bis 2035 angepeilt wird, bleibt jedoch hinter zuvor diskutierten Zielen zurück. Zudem gibt es künftig weniger Berechnungsmöglichkeiten für Recyclingziele: Grundsätzlich gelten nur solche Abfälle als recycelt, die tatsächlich wiederverwertet werden. Aktuell betrachten viele Länder Müll als recycelt, wenn er nur zur Wiederverwertung gesammelt oder vorsortiert wird. Dazu zählt auch Deutschland.

Mit einer offiziellen Recyclingquote von 68 % hätte Deutschland als einziges EU-Land bereits heute das Ziel für 2035 erreicht – aber nur dank der bisher gültigen Recyclingdefinition. Die deutsche Gesellschaft für Abfallwirtschaft geht davon aus, dass weniger als 40 % tatsächlich recycelt wird, und hatte im Jahr 2017 eine Recyclingquote nach der neuen EU-Berechnungsmethode zwischen 47 und 52 % ausgerechnet. Um die 65%-Marke aus Brüssel zu erfüllen, müsste dann die Recyclingquote hierzulande bis 2035 jährlich um 0,7 und 0,9 Prozentpunkte steigen, wie eigene Berechnungen zeigen. In den vergangenen zehn Jahren schaffte Deutschland nur 0,4 Prozentpunkte jährlich.

Der Übergang von der Deponierung hin zu mehr Recycling verlief bislang schleppend: Aktuell gibt es immer noch acht EU-Staaten, wie Rumänien oder Griechenland, in denen mehr als die Hälfte des Haushaltsmülls einfach entsorgt wird. Nur acht Länder deponieren weniger als zehn Prozent ihres Siedlungsabfalls und erfüllen damit das neue EU-Deponierziel für 2035. Hier gibt es also noch einiges zu tun.

Insgesamt hat das Recycling in Europa in den vergangenen Jahren jedoch an Bedeutung gewonnen: Die offiziellen EU-Recyclingraten sind zwischen 2005 und 2017 von 32 auf 46 % gestiegen. Allerdings reicht das immer noch nicht, um die ehrgeizigen neuen EU-Ziele zu erreichen. Länder mit niedrigem Recyclingniveau sind jetzt gefragt, um auch wirklich eine neue Infrastruktur für ihre Abfallwirtschaft zu schaffen.

Deutschland steht auch bei einer angepassten Definition des Recyclingbegriffs europaweit an der Spitze. Damit die Bundesrepublik auch in Zukunft die EU-Recyclingführerschaft behält, gilt es, effizienter und besser zu recyceln. Die deutsche Recyclingwirtschaft ist dank ihres Know-hows, ihrer etablierten Infrastruktur und ihrer Vorzeigetechnologien in einer hervorragenden Ausgangsposition. Acht der zehn weltweit innovativsten Unternehmen, die Wertstofftrennungsanlagen konstruieren, kommen laut Institut der deutschen Wirtschaft aus Deutschland. Die deutsche Recyclingwirtschaft könnte auch anderen Ländern dabei helfen, ihre Quote deutlich zu verbessern – und würde so vom neuen europäischen Umweltbewusstsein profitieren. «



AUTORIN

Dr. Adriana Sonia Neligan ist Senior Economist im Kompetenzfeld Umwelt, Energie, Infrastruktur im Institut der deutschen Wirtschaft (IW) mit den Themenschwerpunkten Ressourceneffizienz, Kreislaufwirtschaft und Rohstoffe, Nachhaltigkeit und Green Economy. Adriana Neligan studierte Ökonomie an den Universitäten Augsburg und Valladolid und promovierte am Trinity College Dublin (PhD. in Economics).

„Zu schade zum Wegwerfen!“

Im Gespräch mit Dr. Oliver Möllenstädt

Kunststoffe sind omnipräsent. Warum das so ist, worin die Daseinsberechtigung von Kunststoffen besteht und wie mit Kunststoffabfall und Recycling umzugehen ist, fragte bdvb aktuell den Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes der Kunststoffverarbeitenden Industrie (GKV), Dr. Oliver Möllenstädt.

bdvb aktuell: Herr Möllenstädt, was muss man über Ihren Verband wissen?

Oliver Möllenstädt: Der GKV ist die Spitzenorganisation der Kunststoffverarbeiter-Verbände in Deutschland. Wir vertreten eine Branche mit 3.000 Betrieben, 335.000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von 66 Milliarden Euro. Über neunzig Prozent unserer Firmen sind Industrielieferer ohne direktes B2C-Geschäft. Vielleicht noch eine Zahl: Betrachtet man die gesamte Wertschöpfungskette der Kunststoffindustrie inklusive Rohstoffherzeugung und Maschinenbau, ist die Kunststoffbranche der sechstgrößte Industriezweig Deutschlands.

Wo kommt Kunststoff besonders häufig zum Einsatz und warum ist er zu einem derart großen Geschäft geworden?

Kunststoffe decken eine enorme Anwendungsbreite ab. Ihre Materialeigenschaften lassen sich auf die individuellen Anforderungen zuschneiden. Manche Anforderungen lassen sich nur mit Kunststoff umsetzen – etwa die Gewichtsreduzierung im Automobil, die Hygiene bei der Verpackung von Frischwaren oder die nahezu freie Formgebung im Produktdesign. Am häufigsten kommen Kunststoffe im Verpackungssektor, in der Bauwirtschaft, in der Fahrzeug- und Elektroindustrie zum Einsatz. Ferner gibt es

Einsatzgebiete, in denen auf die Menge bezogen weniger Kunststoff genutzt wird, die wirtschaftlich aber bedeutend sind. Hierzu zählen etwa Medizintechnik, Landwirtschaft und der Sport- und Freizeitbereich.

Wie groß ist der Ressourcen- und die Energiehunger der Kunststoffbranche?

Der überwiegende Teil unserer Kunststoffe basiert auf fossilen Rohstoffen. Allerdings benötigen wir weniger davon, als die meisten glauben. Nur vier bis sechs Prozent des Erdöl- und Erdgasverbrauchs in Westeuropa gehen auf die Kunststoffindustrie zurück. Das ist nur ein geringer Teil dessen, was für Heizung und Mobilität aufgewen-

det wird. Hinzu kommt, dass Kunststoffprodukte am Ende ihres Lebensweges noch zur Energiegewinnung genutzt werden können. Außerdem helfen sie, an anderer Stelle Ressourcen zu sparen. Denken Sie an Verpackungen, die Lebensmittel frisch halten, oder an den angesprochenen Leichtbau im Mobilitätssektor, der Kraftstoff spart.

Lassen Sie uns über das Thema Kreislaufwirtschaft sprechen. Tun wir genug auf diesem Gebiet?

Aktuell wird viel über das Thema diskutiert, das merken wir im Markt. Die Abnehmer der bei uns organisierten Unternehmen inte-



ressieren sich verstärkt für Recycling als Verkaufsargument. Wir erleben, dass Produkte, die längst aus Recyclat bestehen, nun auch als solche gekennzeichnet werden, damit der Endkunde weiß, dass es sich um Recycling-Produkte handelt. Das begrüßen wir, weil so für alle sichtbar wird, dass wir bereits gut funktionierende Recycling-Systeme betreiben.

Andere sagen, wir betreiben zu wenig Recycling. Wir finden Plastik im Ozean und exportieren Kunststoffmüll ...

Uns ist wichtig, dass wir mit Fakten arbeiten. Deshalb haben wir im vergangenen Jahr eine Studie vorgelegt, die die gesamten Stoffströme von Kunststoffen darstellt – von der Produktion über die Verarbeitung bis hin zu Verwertung und Recycling. Wer sich mit dem Thema auseinandersetzen möchte, findet hier viele interessante Fakten. Doch zu den von Ihnen angesprochenen Aspekten: Verpackungen aus Kunststoff machen mit ca. 60 % den größten Anteil der Post-Consumer-Kunststoffabfälle aus. Der Gesetzgeber hat bereits reagiert: Am 1.1.2019 ist das neue Verpackungsgesetz in Kraft getreten. Es wird die Verwertungsquoten im Bereich der Leichtverpackungen steigern. Was den Müll-export angeht: Der weitaus überwiegende Teil der Kunststoffabfälle wird in Deutschland verwertet – also entweder zur Erzeugung von Strom und Wärme thermisch verwertet oder recycelt. Im vergangenen Jahr erreichte die Menge der aus Deutschland heraus exportierten Kunststoffabfälle ein Zehnjahrestief und lag ca. 20 % niedriger als im Vorjahr. Das ist gut so – denn wir finden es sinnvoller, das Recycling in Deutschland und Europa auszubauen und auf Exporte zu verzichten.

Gibt es Produkte aus Kunststoff, die überflüssig sind?

Für die große Mehrzahl dürfte das nicht zutreffen. Kunststoffprodukte erfüllen immer einen Nutzen. Warum sollte sonst jemand Geld dafür ausgeben? Sicherlich ist der Nutzen nicht immer sofort ersichtlich. Nehmen Sie etwa große

Blister-Verpackungen für kleine Mikro-Sim-Karten. Sie scheinen unnötig – doch sie helfen dem Handel beim Diebstahlschutz. Über die Größe einer solchen Verpackung kann man von Fall zu Fall streiten – doch sie erfüllt eine Funktion und wird vom Handel so gewünscht.

Nutzen wir Kunststoff zu leichtfertig? Wie können Verbraucher, Handel und Produzenten für mehr Recycling sorgen?

Kunststoffprodukte sind zum Wegwerfen zu schade. Wir würden uns wünschen, dass alle Verbraucher die Recyclingsysteme nutzen, statt Kunststoffverpackungen oder -flaschen achtlos wegzuerwerfen. Ansonsten bringen wir gemeinsam mit dem Handel bereits Vieles auf den Weg, beispielsweise eine recyclingfreundliche Gestaltung der Produktverpackungen. Dabei treten natürlich Zielkonflikte auf, etwa wenn Sie Verpackungen für Lebensmittel herstellen. Nehmen Sie dann eine Verpackung aus nur einem Kunststoff, die viel Material verbraucht, aber gut zu recyceln ist? Oder wählen Sie eine Leichtverpackung, die schwerer recycelbare Verbundkunststoffe enthält? Blickt man auf die ökologische Gesamtbilanz, stellt man schnell fest, dass Anwendungen, die zunächst unsinnig erscheinen, in Wirklichkeit eine gute Lösung darstellen. Die mit einer schützenden Folie versehene Gurke aus Spanien etwa ist von der Gesamtbilanz her betrachtet sinnvoll, selbst wenn das nicht so offensichtlich ist wie der Vorteil von Dämmstoffen im Baubereich.

Ein gutes Stichwort. Wie steht es um Kunststoffe „am Bau“?

Im Baubereich betreiben wir tatsächlich das meiste Recycling, da es dort am einfachsten ist, das Material sortenrein zurückzuerhalten. Auch wird dort viel Recyclat eingesetzt. Die Fensterhersteller beispielsweise sind wichtige Abnehmer von Sekundärrohstoffen.

Wieso geht das nicht mit Lebensmittelverpackungen?

Weil es dort Rechtsvorschriften gibt, die Recycling-Verpackungen

mehr oder weniger ausschließen. Die einzige Ausnahme sind PET-Flaschen, weil diese in einem eigenen Produktstrom gesammelt und recycelt werden. Mit Käse- oder Wurstverpackungen geht das nicht in gleichem Maße. Das bedeutet nicht, dass eine Verpackung, die wir über das duale System zurückbekommen, nicht noch ein gutes zweites Produktleben haben kann. Aber sie kann nicht mehr als Lebensmittelverpackung eingesetzt werden, ohne die Regeln zu ändern.

Das heißt, Sie sehen den Gesetzgeber in der Verantwortung?

Ja, im Bereich der Verpackung ist man sogar dabei, die europäischen Richtlinien im Hinblick auf den aktuellen Stand der Technik neu zu bewerten. Wir glauben, dass sich Recyclate in Lebensmittelverpackungen einsetzen lassen, ohne Verbraucher einem Risiko aussetzen. Aber das Ganze ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen abzuschließen ist. Der Gesetzgeber muss seine eigene Bewertung vornehmen und gründlich abwägen.

Wo sehen Sie uns in fünf Jahren?

Recycling wird eine wesentlich größere Rolle spielen. Chemische Verfahren könnten die Wiederverwertung verschmutzter und vermischter Kunststoffabfälle erleichtern. Wir werden nahezu keine Kunststoffabfälle mehr exportieren, sondern die Rohstoffe in Deutschland verwenden. Und: Verbraucher werden Kunststoffe zunehmend als Unterstützung für den Klimaschutz ansehen. Denn letzten Endes ist Kunststoff der klimafreundlichste Werkstoff, den es gibt.

Herr Möllenstädt, vielen Dank für dieses Interview!



DER INTERVIEWPARTNER

Dr. Oliver Möllenstädt (Jahrgang 1978) studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der Universität Bremen und arbeitete nach seinem Abschluss als Diplom-Wirtschaftsingenieur als wissenschaftlicher Projektleiter in einem Wirtschaftsforschungsinstitut. 2007 promovierte er in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bremen. 2007 bis 2011 wirkte Oliver Möllenstädt als Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft im Landtag der Freien Hansestadt Bremen. 2011 wurde er Geschäftsführer des GKV, 2013 dann Hauptgeschäftsführer. Er ist zudem Lehrbeauftragter im Fach Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Mainz.

Die Menge des Plastikmülls wächst exponentiell



Im Gespräch mit **Manfred Santen**

Ende November 2018 veröffentlichte Greenpeace den Report „The Recycling Myth“. Er fand heraus: Von einer vorschriftsmäßigen Entsorgung und Wiederverwendung des Plastikmülls, den Deutschland und andere Länder nach Malaysia exportieren, kann keine Rede sein. **bdvb** aktuell sprach mit Manfred Santen von Greenpeace Deutschland über den Report und seine Konsequenzen.

bdvb aktuell: Herr Santen, wie kam es zum „Recycling-Myth“-Report?

Manfred Santen: Die Initiative ging von Greenpeace in Malaysia aus. Nachdem China im vergangenen Jahr einen Importstopp für Plastikabfälle erlassen hatte, wurde wesentlich mehr Plastikmüll in Malaysia abgeladen, was die Lebenssituation an einigen Orten dramatisch verschlechterte. Unsere Kolleginnen und Kollegen schauten sich den Müll an und wunderten sich, dass überall „recyclable“ draufstand, aber längst nicht alles recycelt wurde. Also entstand die Idee, einen ausführlichen Report zu verfassen. Dabei wurde Greenpeace

Malaysia von einer Bürgerinitiative unterstützt, die sich infolge der immensen Belastungen für Mensch und Umwelt gegründet hatte.

Wir exportieren unseren ganzen Plastikmüll nach Südostasien?

Das Absurde am deutschen System ist, dass sowohl die Verbrennung als auch der Export als Verwertung gezählt wird. Glücklicherweise exportieren wir aber nur einen Bruchteil, mehr als die Hälfte unseres Plastikmülls wird verbrannt. Das Problem, das am Beispiel Malaysia deutlich wird, Indonesien oder Thailand aber ebenso betrifft, ist folgendes:

Müll aus den Industrieländern, in erster Linie aus den USA, Großbritannien, Japan und Deutschland, staut sich nach dem Importstopp Chinas an anderer Stelle.

Wieso hat China den Stopp erlassen?

Eigentlich beliefert China die Welt mit Plastikprodukten – und dafür braucht es erdölbasierte Stoffe oder recycelfähigen Abfall. Aber China will nur den sauberen, verwertbaren Müll, den Rest will man nicht ins Land lassen. Im Zuge des Importverbots wurde die Vorsortierung und Reinigung quasi nach Südostasien ausgelagert. Dort überlässt man sie Fir-

men, die oft von chinesischen Eigentümern geleitet werden. Malaysia stellt also Grund und Boden zur Verfügung, wird zur Sortier- und Reinigungsanlage der Welt und bleibt auf verunreinigten Abfällen sitzen, während das Plastik, mit dem sich Geld verdienen lässt, nach China geht.

Global betrachtet ist die Exportmenge also nicht gewachsen, es geht nur mehr davon nach Malaysia?

Das stimmt so nicht ganz. Beides trifft zu. In Malaysia staut sich mehr Müll als vorher, aber die weltweite Gesamtmenge an Plastikmüll wächst ebenfalls weiter an. Auch 2019 wird es wieder



Foto: Greenpeace

mehr Plastikmüll geben als im Vorjahr. Weltweit stehen wir aktuell bei rund fünf Milliarden Tonnen pro Jahr. Im kommenden Jahr werden es voraussichtlich sechs Milliarden sein – die Kurve steigt exponentiell an.

Wie muss man sich die Situation in Malaysia konkret vorstellen?

Mitte des zweiten Halbjahres 2018 wurde vieles, was nicht mehr verwendbar war, von den Sortier- und Recyclingfirmen per Lkw wild deponiert. Viele dieser Müllberge hat man einfach angezündet. Tagsüber kamen die Lkws und nachts brannte es – so haben es mir Anwohner geschildert.

Dieses Prinzip kommt genauso in Indonesien und anderen Ländern zur Anwendung: Das Verbrennen reduziert das Volumen. Die Verbrennung von Kunststoff allerdings stinkt extrem und produziert Schadstoffe. Aktuell konnte ich zwar beobachten, dass sich einiges getan hat: Die Behörden haben in der Region Selangor südlich von Kuala Lumpur eine Reihe illegaler Deponien und Recyclingfirmen geschlossen. Doch offenbar hat sich das Problem nur verlagert. Jetzt beschweren sich Anwohner in der Region Penang im Norden des Landes über unkontrolliertes Verbrennen von Plastikabfällen und über wilde Deponien.

Über welche Schadstoffe reden wir?

Das hängt von der Beschaffenheit des Mülls ab. Bei einer kontrollierten Verbrennung von Polyethylen mit ausreichender Temperatur entstehen theoretisch nur Kohlendioxid und Wasser. In einem unkontrollierten Feuer aber schmilzt der Kunststoff, er wird nicht vollständig verbrannt. Dann entstehen aromatische Kohlenwasserstoffe wie Toluol und Benzol, aber eben auch polyaromatische Kohlenwasserstoffe wie Naphthalin und Benzoapyren. Sie sind gesundheitsschädlich und zum Teil krebserregend. Wenn sich chloriertes PVC oder brandhemmende Substanzen im

Müll befinden, können deutlich schädlichere Substanzen, z.B. Dioxine, entstehen.

Wie hat das das Leben der Menschen verändert?

In der Nähe der wilden Deponien kann man nachts nicht lüften und muss mit dem Gestank leben. Viele der Menschen, mit denen ich vor Ort gesprochen habe, haben mir von einer Zunahme der Erkältungs- und Atemwegserkrankungen bis hin zu Lungenschäden berichtet, vor allem unter kleinen Kindern.

Sind die entstandenen Umweltschäden umkehrbar?

Dazu liegen uns keine Daten vor, aber es ist zumindest sehr wahr-



Foto: Axel Kirchhoff/Greenpeace

DER INTERVIEWPARTNER

Manfred Santen ist Diplom-Chemiker und arbeitet seit vielen Jahren zu Problemstoffen und zur Schadstoffexposition. Er veröffentlichte Fachpublikationen zu diversen Themen, unter anderem zu Pestiziden, Gebäude- und Innenraumschadstoffen, Feinstaub, Asbest, auch als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Forschungsinstitute. Seit 2009 arbeitet er bei Greenpeace Deutschland als Chemieexperte.

scheinlich, dass die Oberflächen-gewässer und – dort, wo Plastik in großem Ausmaß verbrannt wurde – auch die Böden durch die entstandenen Schadstoffe stark verschmutzt sind. Ob das Grundwasser betroffen ist, lässt sich ohne genaue Untersuchungen nicht sagen, aber es ist an einigen Orten wahrscheinlich.

Woher stammt der Müll?

Die größten Exporteure sind die USA, Großbritannien und Japan. Dann kommen Deutschland, Hongkong und Australien, gefolgt von Belgien, Spanien, Estland und Frankreich. Was man findet, hängt immer davon ab, an welchem Ort man den Müll analysiert. Ich habe mir fünf illegale Deponien angeschaut – manche werden hauptsächlich von australischem und neuseeländischem Müll gefüttert, andere von englischem. An einem Ort fanden wir einen zehn Meter hohen Müllberg mit sehr viel Plastik aus Deutschland vor, vermischt mit Müll aus England und anderen europäischen Ländern. Daneben lagen ein paar Dutzend Ballen aus Deutschland, die wohl direkt nach der Sortierung nach Malaysia verschifft wurden.

Ist ein solcher Export denn legal?

Plastikabfall muss bisher nicht als Abfall deklariert werden. Sobald man ihn als Rohstoff für die Plastikproduktion deklariert, darf

man damit handeln und ihn exportieren. Unserer Ansicht nach ist der Export von Verpackungsabfällen nach Malaysia, wie wir ihn aktuell erleben, allerdings illegal, weil entweder viel Müll beigemischt wird, der nicht recycelfähig ist, etwa Elektroschrott. Aber auch, weil die Praxis, das Plastik zu verbrennen oder auf unkontrollierten Deponien abzulagern, aus dem Plastik einen für die Gesundheit und für die Umwelt gefährlichen Abfall macht.

Wird der Export nicht kontrolliert?

Grundsätzlich ist jedes Bundesland verpflichtet, den Müll, der auf seinem Grund anfällt, zu verarbeiten und zu entsorgen. Es darf aber damit gehandelt werden. Innerhalb von Europa ist das kaum nachzuvollziehen. Wenn es nach Übersee geht, ist der Zoll zuständig und greift stichprobenartig ein. Interessant ist in diesem Zusammenhang: Im März haben 187 Staaten eine Verschärfung der Basler Konvention zur Entsorgung beschlossen. Die Neuregelung will Plastikmüllexporte strikten Kontrollen unterwerfen. Wie der Beschluss national umgesetzt wird, steht aber in den Sternen.

Wie bekommen wir das Problem in den Griff?

Zuallererst müssen Produktion und Verbrauch von Einwegplastik-Verpackungen drastisch redu-

ziert werden. Denn das Problem lässt sich sicherlich nicht wegrecyclen. Außerdem müssen mehr Produkte aus Recyclat hergestellt werden. Hier ist die Politik am Zug: Sie muss Rahmenbedingungen für den Aufbau der notwendigen Sortier- und Recyclingkapazitäten schaffen. Ungeachtet dessen ist Recycling aber nicht die Lösung, denn die Möglichkeiten sind begrenzt. Wenn man unter Recycling nicht Downcycling oder Verbrennen verstehen will, setzt das eine sortenreine Sammlung und Trennung voraus – und dabei reden wir nicht einmal über problematische Verbundmaterialien. Wir müssen also weniger Plastik produzieren und verwenden. Jedes Unternehmen, jeder Produktdesigner muss sich fragen – und fragen lassen –, ob Kunststoff wirklich notwendig ist. Und wenn ja, was passiert, wenn das Produkt zum Abfall wird. Letztlich ist natürlich auch der Verbraucher gefragt, den Konsum an Plastikartikeln deutlich einzuschränken.

Herr Santen, vielen Dank für dieses Interview! «



Foto: Han Choo/Greenpeace



Chemisches Recycling: Pionierprojekt im Münsterland

Die aktuelle Diskussion um Plastikabfälle zeigt: Der Umgang mit Kunststoffmüll erfordert neue technische Lösungen. Eine solche Lösung ist das chemische Recycling, denn es erschließt auch für die Kunststoffe, die sich aktuell nur schwer recyceln lassen, einen Weg der Nutzung. Ein Unternehmen im Münsterland arbeitet an einem innovativen Verfahren.

Die Dieselwest GmbH ist eine Gesellschaft im münsterländischen Ennigerloh. Als Gemeinschaftsunternehmen der Recenso GmbH mit dem lokalen Entsorger Ecowest GmbH und technologieorientierten Investoren arbeitet sie seit 2011 an der Anwendung der „CTC-Technologie“ auf Mischkunststoffe, die über die Restmülltonne oder als Gewerbemüll entsorgt werden. CTC steht für „Catalytic Tribochemical Conversion“ – ein Verfahren, das unter anderem verschmutzte Folienkunststoffe in flüssige Kohlenwasserstoffe verwandelt.

Sekundärrohstoffe für die chemische Industrie

Bei einer relativ niedrigen Prozesstemperatur von unter 400 °C werden die Kunststoffe bzw. ihre Kohlenstoffwasserketten mit Hilfe von Reibungsenergie, Unterdruck und chemischen Katalysatoren aufgespalten – in der Fachsprache: „gecrackt“. Die Kohlenwasserstoffe werden als Kondensat aufgefangen. Aus Plastikmüll wird letztlich ein Öl, das als Ressource für neue Kunststoffprodukte genutzt werden kann. Kunststoffe, die in Ermangelung einer Recycling-Möglichkeit bislang lediglich thermisch verwertet werden, erhalten so einen Zusatznutzen. Damit wird der Kreislauf für Kunststoffe geschlossen.

CTC dient aber nicht nur der Einsparung von Primärressourcen. Die relativ niedrige Prozesstemperatur vermeidet zudem das Entstehen von Schadstoffen wie Dioxinen und Furanen. Im Vergleich zu anderen Technologien benötigt CTC für das „cracken“ weniger Energie. Die Anlagen sind modular aufgebaut. So lassen sich auch größere Einheiten realisieren. Das Produkt der CTC-Anlage ist entsprechend der EU-Chemikalienverordnung REACH als ein Stoff registriert. Damit ist die Müll-Eigenschaft belegbar beendet, und der Einsatz in der chemischen und petrochemischen Industrie wird möglich.

Seit Ende 2018 ist Dieselwest „Key Technology“-Partner der BASF im „ChemCycling-Projekt“ des Chemiekonzerns. BASF beabsichtigt, flüssige Kohlenwasserstoffe von Dieselwest als Vorprodukt für die Kunststoffproduktion einzusetzen. Doch nicht nur die chemische Industrie, auch andere Marktteilnehmer, etwa Verpackungshersteller, zeigen großes Interesse an dem Sekundärrohstoff.

Im internationalen Vergleich nimmt die Pilotanlage in Ennigerloh eine weltweit führende Stellung unter den chemischen Recyclinganlagen ein. Dies ist umso wichtiger, als sich bisher noch keine Technologie durchsetzen konnte. Das Rennen um die marktnächste, praktikabelste und nachhaltigste Lösung ist in vollem Gange. Unabhängig von seinem Ausgang ist aber mehr als wahrscheinlich: CTC-Technologie wird einen wesentlichen Beitrag leisten, die Abfallwirtschaft und das Plastikrecycling besser aufzustellen. «



AUTOR

Christian Haupts ist geschäftsführender Gesellschafter der RECENSO GmbH, einem Ingenieurbüro in Remscheid, das sich primär mit der industriellen Anwendung neuer Technologien im Rahmen der Entwicklung einer wirklichen Kreislaufwirtschaft beschäftigt. Er hat in Gießen und Milwaukee (USA) studiert und in leitenden Funktionen in der Glasindustrie sowie im Anlagenbau gearbeitet. Christian Haupts lebt mit seiner Familie im Großraum Köln, macht und hört gerne Musik und fährt im Sommer gerne Motorrad.



Foto: RECENSO GmbH

Mit Recycling und Klimaschutz Geld verdienen

Nachhaltigkeit als Investment

Wenn wir über das Thema Nachhaltigkeit sprechen, so umfasst es alle denkbaren Lebensbereiche. Als Form des ökologischen und ökonomischen Handelns, das die Lebensbedingungen der gegenwärtigen und künftigen Generationen sichern und schützen soll, betrifft es sowohl das individuelle Sozial- und Konsumverhalten als auch die politische wie wirtschaftliche Übernahme von Verantwortung. Dabei wird Nachhaltigkeit immer mehr zum Maßstab für Innovation und Zukunftsfähigkeit. Im Zuge des globalen Klimawandels hat die Bedeutung von Nachhaltigkeit und Verantwortung enorm zugenommen.

Auch die Finanzindustrie muss sich einem veränderten Bewusstsein der Anleger stellen. Ihr Beitrag zum Nutzen der Menschen steht heute immer mehr VOR der Steigerung kurzfristiger Profite.

Wie kann sie die Nachhaltigkeit aktiv voranbringen? Für die Finanzierung von erneuerbaren Energien, zukunftsträchtigen Geschäftsmodellen und Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel sind Investitionen notwendig. Die Finanzbranche kann hier über die Initiierung entsprechender Angebote einen großen Beitrag leisten. Zugleich stellen nachhaltig wirtschaftende Unternehmen für Anleger eine immer interessantere Investitionsmöglichkeit dar. Denn während der Klimawandel weiter voranschreitet, arbeiten diese Unternehmen bereits jetzt proaktiv an geeigneten Lösungen und sichern sich damit Wettbewerbsvorteile. Gleichzeitig schließen sie Geschäftspraktiken aus, die gegen anerkannte Umwelt- und Sozialstandards verstoßen, wie z.B. die Produktion

und der Handel mit Waffen oder die Verletzung von Arbeits- und Menschenrechten. Dass diese Faktoren bei der Investitionsentscheidung für Anleger immer wichtiger werden, spiegelt der aktuelle Marktbericht des Branchenverbands Forum Nachhaltige Geldanlage (FNG) wider. Demnach steigt die Gesamtsumme der nachhaltigen Kapitalanlagen in Deutschland kontinuierlich und erreichte 2018 mit 219 Milliarden Euro eine historische Höchstmarke. Gegenüber dem Vorjahr legte das Volumen um mehr als 48 Milliarden Euro zu, was einem Plus von 28,2 Prozent entspricht. Daraus wird klar: Finanzinstitutionen müssen mit ihren Portfolios auf diesen Bedarf reagieren. Das Problem: Auf dem nachhaltigen Finanzmarkt besteht noch immer ein Mangel an zuverlässigen Daten und Analysen, Standardisierungen und klaren Definitionen sowie strengen und objektiven Prüfkriterien.

Orientierung am nachhaltigen Finanzmarkt

Über die Anpassung gesetzlicher Rahmenbedingungen wird nun versucht, nachhaltige Investitionen zu fördern. So soll ein Maßnahmenpaket der EU-Kommission höhere Transparenz über das Angebot nachhaltiger Anlagemöglichkeiten und deren Qualität schaffen. Darin soll verbindlich festgelegt werden, was Nachhaltigkeit im Wirtschaftskontext bedeutet; eine umfangreiche Definition aber, die wichtige Bereiche wie z.B. soziale Aspekte und eine verantwortungsvolle Unternehmensführung berücksichtigt, bleibt aus.



Die Börse Hannover hat sich über die Initiierung des Global Challenges Index (GCX) bereits vor zwölf Jahren des Themas Nachhaltigkeit angenommen. Mit dem Ziel, mehr Transparenz und Orientierung auf dem nachhaltigen Finanzmarkt zu schaffen, bildet der GCX eine Auswahl von 50 internationalen Aktien ab, die sich durch ihr besonders nachhaltiges Engagement auszeichnen. Die Unternehmen leisten in ihrem Kerngeschäft substanzielle und richtungsweisende Beiträge zur Bewältigung der sieben globalen Herausforderungen dieses Jahrtausends, denen sich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft stellen müssen. Dazu gehören u.a. die Bekämpfung der Armut, der Erhalt der Artenvielfalt oder die Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung mit Trinkwasser. So befinden sich z.B. Unternehmen im Index, die im Bereich Abwasserreinigung und Wasseraufbereitung aktiv zur Verteilung von Trinkwasser beitragen, deren Hauptaktivitäten im Be-

reich Recycling und Abfallentsorgung liegen oder die Strom auf Basis von erneuerbaren Energien, Deponiegas und Müllverbrennung erzeugen.

Die Auswahl der Aktien, die Aufnahme in den Index finden, erfolgt auf Basis eines mehrstufigen Prozesses in Zusammenarbeit mit der Nachhaltigkeits-Ratingagentur ISS-oekom und einem unabhängigen Beirat. Dabei müssen die Unternehmen nach dem Best-in-Class-Ansatz hohe soziale und ökologische Standards erfüllen und den von oekom research definierten „Prime“-Status erreichen. Als Teil des Ratings wird seit 2017 auch überprüft, ob die Unternehmen Produkte oder Dienstleistungen anbieten, die zur Erreichung der Sustainable Development Goals beitragen oder diesen Zielen zuwiderlaufen. Des Weiteren werden Unternehmen vom Index ausgeschlossen, die in kontroversen Geschäftsfeldern (wie z.B. Atomenergie, grüne Gentechnik und Rüstung) aktiv sind oder mit ihren Geschäftspraktiken gegen anerkannte Standards in den Bereichen Umwelt, Arbeits- und Menschenrechte sowie Corporate Governance verstoßen. Um die Dekarbonisierung voranzutreiben, werden seit 2017 fossile Brennstoffe als Ausschlusskriterium definiert.

Im Rahmen eines sogenannten Rebalancings wird zweimal im Jahr die Zusammensetzung des Global Challenges Index überprüft und somit die Aktualität in Form der Einhaltung der Nachhaltigkeitskriterien durch die Indexunternehmen sichergestellt. Um Risiken zu streuen, liegt die Gewichtung der Einzelwerte bei maximal 10 Prozent. «



AUTOR

Hendrik Janssen ist seit dem 1. April 2016 Vorstandsmitglied der BÖAG Börsen AG, der Trägergesellschaft der Börsen Düsseldorf, Hamburg und Hannover, die er zusammen mit Dr. Thomas Ledermann führt. Seine Karriere bei der Börse Hannover begann Janssen Anfang 2008 als Vorstandsassistent, bevor er elf Monate später zum Leiter der Handelsüberwachung aufstieg. Seit November 2012 hatte Janssen die Funktion des stellvertretenden Geschäftsführers der Börse Hannover inne. Der 41-jährige Diplom-Ökonom ist geprüfter Börsenhändler und ausgebildeter Bankkaufmann.

Die 7 globalen Herausforderungen

Der Global Challenges Index (GCX) der Börse Hannover konkretisiert das Thema Nachhaltigkeit und konzentriert sich auf sieben zukunftsrelevante Handlungsfelder.

- die Bekämpfung der Ursachen und Folgen des Klimawandels
- die Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung mit Trinkwasser
- die Beendigung der Entwaldung und die Förderung nachhaltiger Waldwirtschaft
- der Erhalt der Artenvielfalt
- der Umgang mit der Bevölkerungsentwicklung
- die Bekämpfung der Armut
- die Unterstützung verantwortungsvoller Führungs- (Governance-) Strukturen

Remanufacturing: Wiederaufgearbeitete Autoersatzteile reduzieren Müllberge

Remanufacturing ist die industrielle Aufbereitung gebrauchter Produkte. Es kommt weltweit in vielen Branchen zum Einsatz, um Ressourcen zu sparen und Müllberge zu verkleinern. Von der Politik unterstützt, sind seine Effekte unter anderem in der Automobilwirtschaft klar sichtbar.

Im Jahr 2000 gab das Europäische Parlament die Richtlinie 2000/53/EG heraus. Ihr explizites Ziel: Durch eine bessere Produktentwicklung sollten im Automobilbereich deutlich weniger Abfälle entstehen. Gleichzeitig wollten Europäisches Parlament und Europarat Recycling und Wiederverwendung in der Automobilwirtschaft fördern. Richtlinie 2000/53/EG enthielt folgerichtig ein ab 2003 geltendes Verbot von Schwermetallen und Chrom sowie eine verpflichtende Wiederverwendungs- und Verwertungsrate. Sie gab also verbindliche Quoten vor: Bis zum Jahr 2006 sollten 85 % des durchschnittlichen Fahrzeuggewichts recycelt werden. Bis zum Jahr 2015 sollte dieser Anteil auf 95 % ansteigen.

Auch in anderen Branchen wird das Remanufacturing vorangetrieben. Untersuchungen aus dem Jahr 2015 bescheinigten der Wiederaufarbeitung einen Anteil von rund 2 % an der industriellen Produktion in ganz Europa und einen Umsatz von etwa 30 Milliarden Euro. Im gleichen Jahr prognostizierte McKinsey, dass sich mit Elementen der Kreislaufökonomie bis ins Jahr 2020 allein in Europa wirtschaftliche Nettovorteile von bis zu 1,8 Billionen Euro generieren ließen.

Vorreiter Dänemark

Doch nicht nur die ökonomischen Perspektiven waren und sind bemerkenswert. Gleiches gilt für den ökologischen Gegenwert. Das zeigt sich am Beispiel von BORG Automotive, einem dänischen Unternehmen, das sich bereits seit fast vier Jahrzehnten mit Remanufacturing befasst. Die Wiederaufarbeitung gebrauchter Auto-Ersatzteile war in Dänemark schon früh ein Thema. Der Grund: Neuteile waren dort teurer als anderswo, und wieder instandgesetzte Produkte stellten schon früh eine günstige Alternative dar.

Heute ist BORG Automotive einer der größten Remanufacturer in Europa. Das Unternehmen bereitet Lichtmaschinen, Anlasser, Bremsstäbel, Abgasrückführungsventile, Klimakompressoren, Lenksäulen, Lenkgetriebe und Servo-Pumpen wieder auf. Das geschieht ausschließlich in europäischen Fertigungsstätten. Die nötigen Altteile sammelt man

über ein Pfandsystem im Fachhandel ein. Aus Qualitätsgründen werden dabei ausschließlich Original-Ersatzteile der Automobilhersteller angenommen, keine Nachbauten oder Zweitmarken.

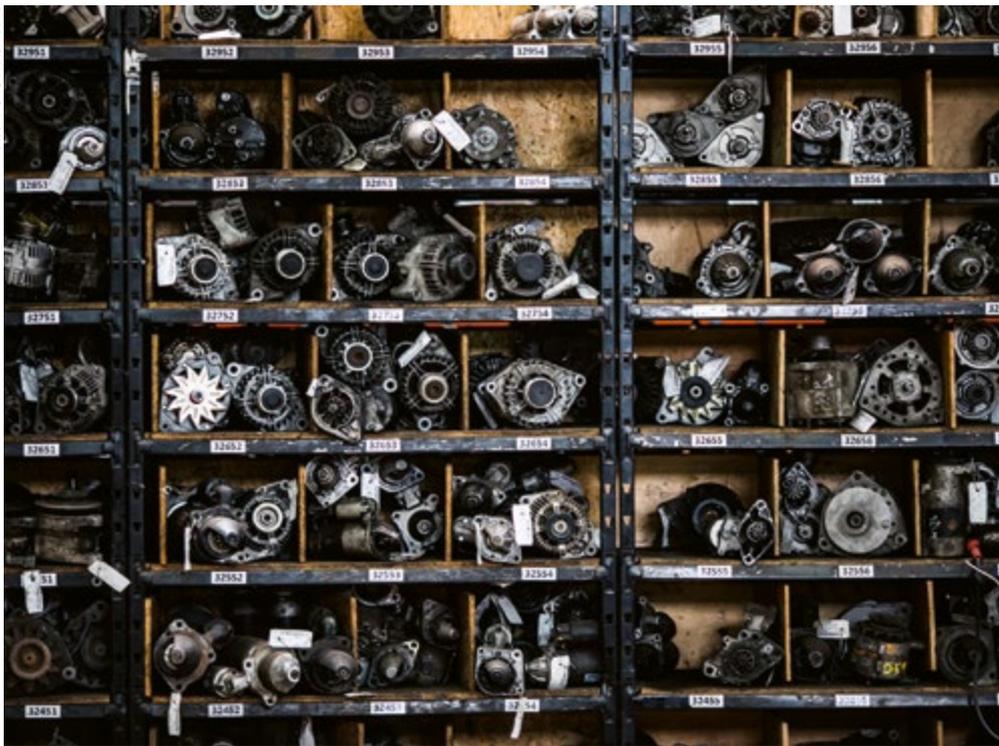
Die Nachfrage steigt kontinuierlich: Im Jahr 2009 lieferte BORG Automotive „nur“ 500.000 wiederaufgearbeitete Ersatzteile in Europa aus. Im Jahr 2012 knackte das Unternehmen die Millionen-Grenze. Und im Jahr 2018 verschickte es erstmals mehr als zwei Millionen Ersatzteile. Dieser Erfolg hat mehrere Gründe. Zum einen natürlich eine überzeugende Produkt- und Servicequalität, eine gute Marktabdeckung und Lieferfähigkeit. Ebenfalls wichtig ist jedoch: Die Kunden werden preissensibler. Und gleichzeitig wächst angesichts riesiger Müllberge und zunehmender Sorge um das Klima das Umweltbewusstsein.

155.000 Waggons Rohstoffe gespart

Nicht nur diese Zahlen sprechen eine klare Sprache: Im Vergleich zur Produktion eines neuen Ersatzteils benötigt Remanufacturing für die Wiederaufarbeitung nur etwa ein Fünftel der Rohstoffe. Laut der Automotive Parts Remanufacturer Association (apra), der Interessenvertretung der Remanufacturer im Automobilsektor, spart Remanufacturing in jedem Jahr Millionen Tonnen Rohmaterialien wie Eisen, Aluminium und Kupfer.

Wollte man alle weltweit durch Wiederaufarbeitung gesparten Rohmaterialien in einen Güterzug laden, bräuhete man 155.000 Waggons, hat das Fraunhofer-Institut berechnet. Der Zug bräuhete es auf eine Länge von rund 1.800 Kilometern, was in etwa der Strecke Flensburg – Rom entspricht. Man mag sich nicht vorstellen, welcher Müllberg entstünde, würde man die Ersatzteile, die aus diesen Rohstoffen entstehen, gedankenlos entsorgen. Energie wird in noch dramatischerem Ausmaß gespart: Der Verbrauch sinkt erheblich, die CO₂-Emissionen fallen rund 80 % geringer aus. Oder, um nochmals Fraunhofer zu zitieren: Jährlich spart Remanufacturing weltweit so viel Energie, wie fünf Kernkraftwerke produzieren.

Fotos: BORG Automotive



AUTOR

Lars Hähnlein ist Country Manager DACH bei dem dänischen Remanufacturer BORG Automotive und verantwortet den Vertrieb des Unternehmens in den deutschsprachigen Märkten. Der 34-jährige Diplom-Kaufmann (FH) studierte Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule für Ökonomie und Management Neuss und arbeitet bereits seit vielen Jahren in der Automobilindustrie.

Remanufacturing ist Hightech

Kein Wunder also, dass sich in den allermeisten Fahrzeugen auf unseren Straßen längst wiederaufgearbeitete Ersatzteile finden. Inzwischen setzen sogar marktführende Teilelieferanten der Automobilproduzenten auf Remanufacturing. Vertragswerkstätten der großen Automarken bauen standardmäßig wiederaufgearbeitete Ersatzteile ein.

Mit Gebrauchtteilen hat das nichts zu tun: Bei BORG Automotive beispielsweise durchläuft jedes Produkt einen nach Qualitätsnorm DIN EN ISO 9001:2015 zertifizierten, sechsstufigen Prozess. Es wird vermessen und inspiziert. Dann folgt die Demontage. An sie schließt sich eine gründliche Reinigung an, bevor im nächsten Schritt Klein- und Verschleißteile ausgetauscht werden. Während der Wiederaufarbeitung setzt BORG eigenentwickelte Anlagen und Verfahren ein, etwa im Zuge der Reinigung oder zur Galvanisierung und Oberflächenversiegelung. Schließlich wird jedes Produkt wieder zusammengebaut und abschließend nach Herstellervorgaben getestet – an Prüfständen, wie sie auch die Autohersteller verwenden.

Herausforderung Fortschritt

Inzwischen kommen sogar 3D-Drucker zum Einsatz, um besondere Komponenten nachzubauen oder zu verbessern. Denn im Gegensatz zum Serienlieferanten kennen die Ingenieure des Unternehmens typische Verschleißpunkte der einzelnen Produkte nicht nur aus Dauerlauftests: Weil man Tausende ausgemasterte Originalteile auseinanderbaut, entdeckt man immer wieder Schwachstellen, für die es bessere Lösungen zu finden gilt.

Eine besondere Herausforderung indes liegt in der zunehmenden Komplexität der Bauteile. Denn nicht nur die Autos werden immer komplizierter und erinnern zunehmend an fahrende Computer. Das Gleiche kann man – ohne zu übertreiben – über viele Ersatzteile sagen. Autos mit elektronischer Handbremse etwa erfordern Bremssättel mit Stellmotoren, die mit dem Steuergerät des Fahrzeugs kommunizieren. Auch Lenkgetriebe verfügen über elektronische Steuerungskomponenten. Ähnlich kompliziert ist der Aufbau von kombinierten Einheiten aus Lichtmaschine und Anlasser, die in Autos mit Start-Stopp-Automatik dafür sorgen, dass das Fahrzeug beim Umspringen der Ampel auf Grün verlässlich startet. Und heutige Abgasrückführungsventile sind häufig mit einem kleinen Motor versehen, der die Ventilstellung auf Anweisung des Steuergerätes einstellt.

Um solche Produkte wiederaufarbeiten und zurück in den Warenkreislauf geben zu können, muss man sie zunächst verstehen lernen. Das erfordert erhebliches Detailwissen, das die Automobilhersteller verständlicherweise lieber für sich behalten. Remanufacturer sind also gewissermaßen auf sich allein gestellt und müssen das mechatronische Know-how in Eigenregie aufbauen – und das für jedes Produkt, das neu ins Sortiment aufgenommen wird. Man muss also kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass Remanufacturing in Zukunft aufwendiger wird. Doch der Aufwand lohnt sich. Denn jedes Ersatzteil, das nicht weggeworfen wird, ist ein Gewinn für alle. «

90 Prozent Recyclingquote

Die Bauindustrie macht's vor

1995 fielen in der deutschen Bauindustrie 85 Millionen Tonnen Bauabfälle an. Doch nur 31 Millionen Tonnen respektive 36,5 % wurden verwertet, 54 Millionen Tonnen deponiert. Heute liegt die Verwertungsquote bei mineralischen Bauabfällen bei gut 90 %. Ein Erfolg auch der Initiative Kreislaufwirtschaft Bau und ihrer Vorgänger-Organisation, der Arbeitsgemeinschaft Kreislaufwirtschaftsträger Bau.

Die ARGE KWTB wurde von Verbänden der Bau- und der Baustoffwirtschaft sowie der Recycling-Baustoff-Industrie im Jahr 1995 als Brancheninitiative ins Leben gerufen. Zu den Gründungsmitgliedern zählten der Zentralverband des Deutschen Baugewerbes, der Bund Deutscher Architekten, die Bundesverbände der Baustoff-Aufbereiter und der Deutschen Recycling-Baustoff-Industrie sowie die Bundesvereinigung-Recycling-Bau, der Deutsche Abbruchverband, die Gütegemeinschaft Recycling-Baustoffe, der Verband Beratender Ingenieure und der Verband Deutscher Baustoff-Recycling-Unternehmen. Das übergeordnete Ziel der Initiative bestand in der nachhaltigen Entwicklung der Bauwirtschaft durch die Förderung einer ressourcenschonenden Kreislaufwirtschaft im Bauwesen.

Bereits im folgenden Jahr ging die Initiative gegenüber der damaligen Bundesumweltministerin Dr. Angela Merkel eine „freiwillige Selbstverpflichtung der am Bau beteiligten Wirtschaftszweige und Verbände zur umweltgerechten Verwertung von Bauabfällen“ ein. Man verpflichtete sich dazu, bislang trotz Verwertungspotenzials deponierte Bauabfälle künftig zu recyceln oder umweltverträglich zu verwerten. Konkret nahm man sich vor, Abfälle zu vermeiden und die

Menge der verwertbaren und dennoch deponierten Bauabfälle innerhalb von zehn Jahren um die Hälfte zu reduzieren. Der verstärkte Einsatz von Recycling-Baustoffen sollte zudem einen Beitrag leisten, natürliche Lagerstätten von mineralischen Baurohstoffen zu schonen. Im Fokus standen die Fraktionen Bauschutt, Straßenaufbruch und Baustellenabfälle. Ein entsprechender Maßnahmenkatalog sah unter anderem die Beratung und Information der Unternehmen vor, außerdem Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zum sparsamen Umgang mit Ressourcen, zu Entsorgungs- und Verwertungsmöglichkeiten sowie zum Einsatz von Recyclingbaustoffen. Auch die verstärkte Förderung von Forschung und Entwicklung war angedacht.

Monitoring-Bericht: Fortschritte dokumentiert

Eine wesentliche Säule der Selbstverpflichtung stellte der so genannte „Monitoring-Bericht Bauabfälle“ dar. Von 1996 an im zweijährigen Turnus veröffentlicht, informierte er über das Aufkommen und die Entsorgung von „Baureststoffen“. Für Deutschland war das ein Novum: Erstmals lagen Zahlen zum Aufkommen und Verbleib mineralischer Bauabfälle wie etwa Naturstein, Beton, Gips oder Kalkmörtel vor und dokumentierten den Beitrag der Bauwirtschaft zum Ressour-



enschutz. Und der war beträchtlich. Mit dem fünften Monitoring-Bericht Bauabfälle aus dem Jahr 2007 stand fest: Die ARGE KWTB hatte die ehrgeizigen Ziele der nun auslaufenden Selbstverpflichtung sogar deutlich übertroffen. Der verwertbare, aber trotzdem deponierte Anteil der Bauabfälle hatte sich seit 1995 von weit mehr als 60 % auf gut 11 % reduziert. Anders gesagt: Im langjährigen Mittel wurden fast 90 % der jährlich anfallenden mineralischen Bauabfälle umweltverträglich wiederverwertet.

Ein langer und steiniger Weg

Der Weg bis ins Ziel allerdings war keineswegs trivial, galt es doch, die benötigten Recycling- und Verwertungsstrukturen aufzubauen. Man muss sich vor Augen führen: Das Produkt „Bauwerk“ ist aufgrund seines komplexen Entstehungsprozesses, seiner Stoffvielfalt und seiner langen Gebrauchsphase nicht mit industriell hergestellten Massenprodukten wie etwa Automobilen vergleichbar. So dürfen Recycling-Baustoffe unabhängig von Ausschreibungsbedingungen grundsätzlich nur dann zum Einsatz kommen, wenn ihre bautechnischen Eigenschaften denjenigen von Primärrohstoffen gleichwertig sind, wenn sie die erforderlichen umweltrechtlichen Anforderungen erfüllen und zudem wirtschaftlich konkurrenzfähig sind. Die Umsetzung der Selbstverpflichtung erforderte aus diesem Grund anspruchsvolle Beiträge und die Zusammenarbeit aller am Bau Beteiligten, vom Bauherrn über den Architekten bis zum Bauausführenden und Baustofflieferanten.

Monitoring wird fortgeführt

Obwohl die Selbstverpflichtung im Jahr 2007 erfolgreich auslief, wurde die Reihe der Monitoring-Berichte fortgesetzt. In die Fußstapfen der ARGE KWTB trat die Initiative Kreislaufwirtschaft Bau. Ihre Arbeit bestätigt seither den Befund, dass Recycling im Bauwesen einen hohen Stellenwert hat. Anfang 2019 übergab sie den inzwischen elften Monitoringbericht an die Bundesregierung. Er stellt für das Jahr 2016 fest: Von rund 215 Millionen Tonnen mineralischen Bauabfällen wurden etwa 193 Millionen – rund 90 % – einer umweltverträglichen Verwertung zugeführt. Lässt man den Bodenaushub beiseite, liegt die Verwertungsquote bei den betrachteten Fraktionen sogar bei insgesamt 95 %.

Übrigens: Insbesondere im Infrastrukturbereich leistet die Bauwirtschaft einen erheblichen Beitrag zur Kreislaufwirtschaft und zum Ressourcenschutz. Im Straßenbau wird das Aufbruchmaterial mit einer Verwertungsquote von knapp 98 % nahezu vollständig verwertet: Von den 2016 angefallenen 16 Millionen Tonnen Straßenaufbruch wurden 15,2 Millionen Tonnen ortsnah recycelt und als Bauma-

terial unmittelbar wiederverwendet, weitere 0,4 Millionen im Rahmen des Deponiebaus verwertet. Gerade einmal 0,4 Millionen Tonnen wurden durch Ablagerung auf Deponien beseitigt.

Erfolgsgeschichte in Gefahr

Das Fazit könnte also kaum günstiger ausfallen: Die von der EU-Abfallrahmenrichtlinie geforderte Verwertungsquote von 70 % wird hierzulande auf dem Gebiet mineralischer Bauabfälle deutlich übererfüllt. Doch eine neue Mantelverordnung droht, diese Erfolgsgeschichte zu beenden.

So verfolgt die Bundesratsdrucksache 566/17 mit dem Titel „Entwurf einer Verordnung zur Einführung einer Ersatzbaustoffverordnung, zur Neufassung der Bundes-Bodenschutz- und Altlastenverordnung und zur Änderung der Deponieverordnung und der Gewerbeabfallverordnung“ das Ziel, bundesweit einheitliche, rechtsverbindliche Regelungen zum Schutz von Boden und Grundwasser beim Einsatz von Ersatzbaustoffen unter anderem aus mineralischen Bau- und Abbruchabfällen zu erlassen. Ein Vorhaben, das ohne jeden Zweifel sinnvoll ist, schließlich würde es für die ausführenden Unternehmen mehr Rechtssicherheit bedeuten.

Leider allerdings wird die Mantelverordnung ihrem eigenen Anspruch zumindest im aktuell vorliegenden Entwurf nicht gerecht. Abgesehen von der Komplexität der Regelungen ist zu befürchten, dass viele bisherige Verwertungswege für mineralische Bauabfälle infolge überzogener Vorsorgeaspekte künftig nicht mehr zur Verfügung stehen. Viele mineralische Abfälle könnten dann nicht mehr verwertet werden und würden wieder auf der Deponie abgeladen.

Natürlich sind Bauindustrie und die an der Initiative Kreislaufwirtschaft Bau beteiligten Wirtschaftszweige auch in Zukunft bereit, die Verwertung mineralischer Bauabfälle auf höchstem Niveau sicherzustellen. Doch dafür sind unbürokratische Regelungen erforderlich, die ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Boden- und Grundwasserschutz einerseits und der auf Ressourceneffizienz ausgerichteten Kreislaufwirtschaft andererseits gewährleisten. Bundesrat und Bundesregierung müssen sich auf einen in diesem Sinne ausgewogenen Kompromiss verständigen. Es wäre fatal, würden die bisherigen Erfolge bei der Verwertung einem übertriebenen Vorsorgekonzept geopfert, das keine nennenswerten Verbesserungen für den Umweltschutz bringt. «



AUTOR

Dirk Stern, Jahrgang 1972, ist seit 2018 beim Hauptverband der Deutschen Bauindustrie als Leiter der Abteilung Umwelt und technischer Arbeitsschutz tätig. Zuvor war der studierte Wirtschaftsjurist als Büroleiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Büros der Bundestagsabgeordneten Dr. Hendrik Hoppenstedt und Angelika Brunkhorst angestellt. In den Jahren 2000 bis 2008 wirkte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei MdB Birgit Homburger. Stern lebt in Berlin.

„Wir haben 12,5 Millionen PET-Flaschen ein zweites Leben als Kleidungsstück geschenkt.“



Im Gespräch mit

Daniele Grasso

Vor zwei Jahren lancierte der Outdoor-Ausrüster Jack Wolfskin eine Jacke, deren Oberstoff, Innenfutter und Membran aus vollständig recyceltem Material besteht – eine Innovation auf dem Outdoor-Markt. *bdvb* aktuell sprach mit Produktchef Daniele Grasso über die Markteinführung und was sie bislang bewirkt hat.

bdvb aktuell: Jack Wolfskin verwendet inzwischen Fasern aus recyceltem Plastik. Wie sah es bislang mit der Verwendung von Kunststofffasern aus?

Daniele Grasso: Jack Wolfskin bietet funktionelle Outdoor-Produkte an. Das bedeutet, dass die verwendeten Materialien je nach Anwendungsbereich verschiedene Funktionen erfüllen müssen. Das wird in erster Linie durch Kunstfasern erreicht. Daher war und ist der Anteil von Kunstfasern in der ge-

samten Kollektion über alle drei Produktdivisionen – Bekleidung, Ausrüstung und Schuhe – relativ hoch. Im Zuge der Entwicklung unserer Kollektion für Frühjahr/Sommer 2018 haben wir uns dann intensiv mit dem Umstieg auf recycelte Materialien beschäftigt. Heute bestehen bei unseren Texapore Ecosphere bzw. Nanuk Ecosphere Produkten alle Hauptmaterialien, das heißt Oberstoff, Futterstoff, Wattierung und sogar die technische

Membran, zu 100 Prozent aus recycelten Materialien. Damit haben wir einen Durchbruch geschafft und als erstes Bekleidungsunternehmen eine hochtechnische Membran aus vollständig recyceltem Kunststoff hergestellt.

Wie entstand die Idee, auf Recyclat zu setzen?

Wir haben in unseren Markt- und Wettbewerbsanalysen festgestellt, dass bei wasserdichten Funktions-

recycelte Materialien lediglich im Textil, sprich Oberstoff, Futterstoff und teilweise in der Wattierung verwendet wurden. Die wasserdichte Membran oder Beschichtung, also das Kernelement der Funktionsjacke, wurde im Rahmen des Recyclings nicht berücksichtigt. Das war der Startschuss für das Zero-Waste-Projekt unserer funktionalen wasserdichten und atmungsaktiven Texapore Ecosphere Membran – und damit der ersten Jacke, deren Kernelemente

aus vollständig recyceltem Material hergestellt wurden.

Woher bezieht Jack Wolfskin die Recycling-Fasern – und wie sichern Sie Qualität?

Das recycelte PET-Material für die Textilien beziehen wir vorrangig im Produktionsland. Die recycelten PET-Flaschen kommen damit aus dem Land, in dem die textile Fläche produziert wird. Aktuell sind das China, Taiwan und Europa. Bei der Membran sieht es etwas anders aus. Hier haben wir einen geschlossenen Kreislauf. Die Abfälle bleiben in der Produktion und werden wieder zu Wertstoffen umgewandelt. Wir stellen sehr hohe Anforderungen an die Qualität und prüfen diese regelmäßig. Alle recycelten Materialien, die in unseren Produkten verwendet werden, sind GRS-zertifiziert („Global Recycling Standard“, Anm. d. Red.).

Hat die Verwendung des Recyclats Auswirkungen auf die Produktqualität bzw. die Leistungsfähigkeit der Funktionskleidung?

Die Materialien weisen von Funktion, Griff und Optik keine wesentlichen Unterschiede auf. Bei der Auswahl der Garne sind wir jedoch gelegentlich eingeschränkt. Sehr feine und gleichzeitig hochtechnische Garne aus speziellen Hohlfasern beispielsweise, wie wir sie etwa für besondere Microguard Qualitäten benötigen, sind aktuell nicht aus recycelten Materialien erhältlich. Hier sind wir teilweise noch gezwungen, Garne aus herkömmlichem Polyester zu verwenden. Doch auch für herkömmliche Polyestergarne wird in absehbarer Zeit eine Weiterentwicklung erwartet.

In wie vielen Produktlinien findet sich inzwischen Recyclat?

Inzwischen bedienen wir alle unsere Bekleidungslinien mit recycelten Materialien: Von der Outdoor-Bekleidung über Lifestyle- und Kinder-

artikel bis hin zu Accessoires und unserer Wolfskin Tech Lab Kollektion. Darüber hinaus bestehen einige Produkte im Ausrüstungsbereich aus recyceltem Material. Zudem haben wir eine Kollektion ins Leben gerufen, mit der wir die Wiederverwertung von Plastikmüll aus dem Meer unterstützen. Dafür arbeiten wir mit dem spanischen Unternehmen SEAQUAL zusammen, das seinerseits mit Fischern kooperiert, die Plastikmüll aus dem Mittelmeer sammeln. Der Müll wird anschließend zu SEAQUAL-Fasern verarbeitet.

Ist angedacht, zu einem späteren Zeitpunkt komplett auf Recyclat umzustellen?

Aktuell können wir noch nicht komplett auf neu hergestellte Kunststoffgarne verzichten. Langfristig ist das aber unser Ziel. Wir arbeiten aktuell an einem Plan, wie wir dieses Ziel erreichen können.

Wenn Kunstfasern alternativlos sind, wie stehen Sie zu Mikroplastik?

Mikroplastik ist eine große Herausforderung, für die es aktuell noch keine überzeugende Lösung gibt. An dem Thema arbeiten wir mit Hochdruck in unseren eigenen Teams sowie in Brancheninitiativen. Wir sind Mitglied des „The Microfibre Consortium“, das sich um Lösungsansätze bemüht, die Mikroplastik-Verschmutzung durch Textilien zu reduzieren. Das Thema ist komplex und vielschichtig, da die kleinen Fasern an so vielen Stellen ausgetragen werden können: im Herstellungsprozess, in der Nutzungsphase sowie am Ende des Lebenszyklus. Da der Forschungsprozess zu Mikroplastik Zeit in Anspruch nimmt, haben wir uns entschieden, als Brückentechnologie den „Guppy Friend“ in unser Sortiment aufzunehmen – einen Beutel, der Mikroplastik während des Waschvorgangs auffängt. Neuesten Forschungen zufolge sind aber nicht nur die Mikrofasern von Kunstfaserbekleidung ein Problem. Gefärbte und behandelte Naturfasern scheinen sich in der Natur, und dort vor allem in den Gewässern, ebenfalls nicht ohne Weiteres abzubauen.

Forschen Sie aktiv nach Alternativen zu Kunststoff?

Wir stellen unsere Materialauswahl regelmäßig auf den Prüfstand, um sie den sich ständig ändernden Bedingungen und Anforderungen sowie der technologischen Entwicklung anzupassen. Dazu gehört, sich regelmäßig mit Alternativen auseinanderzusetzen. Bei unseren Produkten steht Funktionalität nach wie vor im Mittelpunkt. Wenn diese sichergestellt ist und die Nachhaltigkeitsaspekte der Materialien stimmig sind, verwenden wir auch Alternativen zu Kunstfasern.

Wie viel Recyclingfaser haben Sie bereits wiederverwendet? Und wie hoch ist der Anteil von Recycling-Produkten am Gesamtsortiment?

Seit dem Start haben wir 12,5 Millionen PET-Flaschen in den Kreislauf zurückgeführt und ihnen ein neues Leben als Kleidungsstück geschenkt. Wir konnten 700.000 Meter an Texapore Ecosphere Membran im geschlossenen Produktionskreislauf wiederherstellen. 20 Prozent der Gesamtkollektion bestehen aus vollständig oder teilweise recycelten Materialien.

Welches Feedback erhalten Sie branchenintern? Oder von Kunden und Mitarbeitern?

Unsere Mitarbeiter unterstützen die Initiativen, kommen ebenfalls mit eigenen Ideen, und wir versuchen, jeden Tag besser zu werden. Kunden schätzen unser Engagement in diesem Bereich. Texapore Ecosphere kommt sehr gut bei ihnen an und wird mittlerweile sogar explizit nachgefragt.

Andere Hersteller, etwa Adidas, setzen ebenfalls auf Recyclat. Ist der Trend bereits in der Breite angekommen?

Recycelte Materialien sind mittlerweile relativ weit verbreitet. Zahlreiche Brands aus der Outdoor-Branche, aber auch namhafte Fashion- und Retail-Labels nutzen recycelte Materialien. Im wasserdichten Bereich, vor allem bei der technischen recycelten Membran, stehen wir jedoch an der Spitze.

Herr Grasso, vielen Dank für dieses Interview!

«



Foto: Clemens Asscher

DER INTERVIEWPARTNER

Daniele Grasso ist seit mehr als sieben Jahren bei Jack Wolfskin. Als Director Apparel leitet er dort seit über zwei Jahren das Entwicklungsteam Apparel. In dieser Funktion verantwortet er die gesamte Produktentwicklung der Bekleidungslinien und war maßgeblich an der Entwicklung von Texapore Ecosphere beteiligt. Daniele Grasso verfügt über mehr als 20 Jahre Erfahrung im Bereich Bekleidung und Wetterschutz. Vor dem Wechsel zu Jack Wolfskin arbeitete er bei Sympatex, wo er als Director Apparel die Positionierung der Marke für Funktionstextilien weltweit verantwortete. Zuvor war er als European Sales Manager bei Toray und als Area Sales Manager bei C. F. Ploucquet tätig.



Börse aufgeschlossen



Im Gespräch mit
Raimund Brichta

Nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank haben die Geldvermögen privater Haushalte 2019 neue Rekordstände erreicht, aber nur 11 % der Haushalte besitzen Aktien – ein Beleg dafür, dass große Teile der Bevölkerung immer noch von der Börse Abstand halten, obwohl die Finanzmärkte einen unverzichtbaren Bestandteil unseres Wirtschaftssystems darstellen. Erfreulicherweise ist die Zahl der Aktionäre in den letzten Jahren dennoch gestiegen – nicht zuletzt aufgrund der Berichterstattung in den Medien. bdivb-Vizepräsident Hartmut Jaensch traf Raimund Brichta, Moderator der n-tv Telebörse, zum Erfahrungsaustausch.

„Die Börsen führen in großen Teilen ein Eigenleben, das hauptsächlich auf massenpsychologischen Einflüssen basiert.“

(Brichta)

bdvb-aktuell: Vor rund 30 Jahren haben Sie, Herr Brichta, angefangen, die n-tv Telebörse zur bis heute führenden Börsensendung im deutschen Fernsehen auszubauen. Was hat Sie damals bewegt?

Brichta: Ehre wem Ehre gebührt: Als ich am 2. Januar 1989 bei der Telebörse begann, war sie schon die führende Börsensendung im deutschen Fernsehen. Allerdings war sie damals auch die einzige. Was dann in den 90er-Jahren unter meiner Leitung gelang, war, eine regelmäßige Marktberichterstattung von morgens früh bis abends spät zu etablieren. Damals „brannte“ ich für die Börse genauso wie heute, und ich wollte für das Börsengeschehen möglichst viele Leute interessieren.

Jaensch: Bis in die späten 1980er-Jahre hinein waren Informationen über und zur Börse, geschweige denn in Echtzeit, nur Profis vorbehalten. Deshalb hatte die Telebörse schon während meiner Studienzeit bei vielen Wirtschaftsstudenten einen festen Platz zwischen den Vorlesungen. Durch Live-Berichterstattung ist das Börsengeschehen einprägsamer geworden. Was miterlebt wird, kann besser erinnert werden, und der Erfahrungsschatz wächst.

Heute sind fast alle Informationen nur einen Mausklick entfernt, zudem gibt es eine 24-Stunden-Berichterstattung zu Wirtschaft und Finanzmärkten. Können Anleger dadurch besser entscheiden?

Brichta: Es wird ihnen einfacher gemacht, an Informationen zu kommen. Ob sie deshalb bessere

Entscheidungen treffen, lasse ich bewusst offen. Meist ist es sogar besser, sich vom täglichen Nachrichtenrauschen nicht beeinflussen zu lassen.

Steht das nicht im Widerspruch zu Ihrem Anspruch, Börseninformationen von morgens früh bis abends spät anzubieten?

Brichta: Auf den ersten Blick ja, auf den zweiten nicht. Es ist wichtig, stets informiert zu sein und die Börse im Blick zu behalten, um sie besser zu verstehen. Nur verrückt machen lassen sollte man sich dadurch nicht. Die Börsen führen in großen Teilen ein Eigenleben, das hauptsächlich auf massenpsychologischen Einflüssen basiert. Oft machen dann Kurse die Nachrichten und nicht umgekehrt.

Jaensch: Es ist für die meisten immer noch die große Herausforderung, das zu unterscheiden. Das Bauchgefühl spielt vielen oft einen Streich, wobei ein nicht enden wollender Nachrichtenstrom manche Anleger zu permanentem Handeln verleitet.

Das Leitthema für diese Ausgabe unseres Magazins lautet „Recycling“. Auch an der Börse wird unter den Begriffen „Green Finance/Sustainable Finance“ zum nachhaltigen Investieren aufgerufen. Ist das eine Mode oder steckt mehr dahinter?

Jaensch: Nachhaltige Investments stehen im Wettbewerb zu anderen Anlageformen. Sie nutzen daher die gleichen Methoden beim Werben um Investoren, da für sie auch die gleichen ökonomi-

schon Gesetze gelten. Ob lediglich Modetrend oder wirklich nachhaltig, das offenbart sich bei genauem Hinsehen.

Brichta: Nachhaltiges Investieren gibt es schon seit Jahrzehnten. Wegen der Klimadiskussion wird dieser Trend derzeit lediglich verstärkt in den Medien aufgegriffen. In unserem Musterdepot (<https://wahre-werte-depot.de/>) achten wir schon seit Beginn auf ethische und nachhaltige Aspekte. Und der Wahre-Werte-Fonds, der das Depot abbildet, tut das auch.

Sie haben einmal preisgegeben, Herr Brichta, dass Sie selbst gar keine Aktien haben. Wie verträgt sich das damit, dass Sie unbestreitbar zu denen gehören, die den Aktienmarkt den Menschen in Deutschland nähergebracht haben?

Brichta: Wenn ich keine einzelnen Aktien habe, gerate ich auch nicht in Gefahr, dass mir irgendjemand eigennützige Motive unterstellt, sobald ich über bestimmte Aktien berichte. Ein ehemaliger leitender Börsenaufseher hatte mir einmal gesagt, dass er immer wieder Hinweise bekomme, er solle doch mal nachprüfen, ob ich diese oder jene Aktie halte, weil ich sie in einer Sendung erwähnt habe. Solchen Verdächtigungen schiebe ich einen Riegel vor: Ich habe keine einzelnen Aktien. Sparpläne in Indexfonds sind davon nicht berührt.

Der bdvb engagiert sich mit Nachdruck für ökonomische Bildung und fordert ein Schulfach Wirtschaft in allen Bundesländern. Teilen Sie das

Gefühl, dass die Deutschen insgesamt zu wenig von der Wirtschaft und den Finanzmärkten verstehen?

Brichta: Ja, die Initiative des bdvb finde ich gut. Ökonomische Bildung ist ein wesentlicher Aspekt der Allgemeinbildung, und die Entwicklungen an den Finanzmärkten betreffen schließlich nicht nur die Aktionäre.

Jaensch: Mit der Telebörse leisten Sie ja selbst einen enormen Beitrag zur Vermittlung von Wirtschaftswissen. Ich habe persönlich festgestellt, dass Menschen, die sich intensiver mit den Entwicklungen in Wirtschaft und Politik auseinandersetzen, sich auch aktiver um die eigene Geldanlage kümmern. Deswegen müssen die Grundlagen, wie vom bdvb gefordert, in der Schule gelegt werden – und zwar mit gut qualifizierten Lehrern, die über entsprechende Fachkenntnisse verfügen.

Die Meinungen zum Euro sind – wie so oft an den Finanzmärkten – gespalten. Auch Sie haben sich intensiv damit auseinandergesetzt. Was hat Sie in Ihren Anschauungen bzw. Meinungsänderungen geprägt?

Brichta: Als der Euro 1998 eingeführt wurde, war ich durchaus aufgeschlossen. Allerdings öffnete mir schon kurz danach der inzwischen verstorbene Professor Wilhelm Hankel die Augen. Er machte mich auf einige Konstruktionschwächen aufmerksam. Danach habe ich mich intensiv mit dem Thema beschäftigt und bin zu der Erkenntnis gelangt, dass der Euro als Einheitswährung über ein viel

DER INTERVIEWPARTNER

Raimund Brichta moderiert im Nachrichtensender n-tv die Telebörse, die älteste und populärste Börsensendung Deutschlands. In den Neunzigerjahren baute er als Leiter der Wirtschaftsredaktion die Börsen- und Wirtschaftsberichterstattung von n-tv auf. Seit 2001 ist der Diplom-Volkswirt und leidenschaftliche Börsenfan als freier Wirtschafts- und Finanzjournalist tätig. In dieser Zeit hat er sich nicht nur als Moderator und Börsenreporter, sondern auch als Gastredner und Autor einen Namen gemacht. Sein Buch „Die Wahrheit über Geld“ (www.diewahrheituebergeld.de) ist im Börsenbuchverlag erschienen. Brichta ist zudem redaktioneller Leiter der Anlegerseite wahre-werte-depot.de sowie Autor, Moderator und Co-Produzent einer erfolgreichen Video-Edition für Privatanleger. Brichta ist Träger des State-Street-Preises für Finanzjournalisten des Jahres 2008.



zu großes Gebiet unterschiedlicher Wirtschaftsräume gestülpt wurde. Damit ist er schlicht überfordert.

Jaensch: Die Optionen, die in Hinblick auf eine Gemeinschaftswährung wie den Euro bestehen, werden leider immer unvollkommen bleiben. Viele Ökonomen befürworten freie Wechselkurse, weil sie größere Spielräume in der Geld- und Wirtschaftspolitik bieten, und lehnen zudem eine Vergemeinschaftung von Schulden ab. Umgekehrt sind freie und dann ggf. fallende Wechselkurse auch kein Allheilmittel. Sie können Krisen verstärken, indem sie Kapitalflucht fördern und ausländische Investoren verprellen. Als etwa der Euro-Austritt Griechenlands und die Einführung der Drachme diskutiert

wurden, hat die griechische Bevölkerung ihre Euros gehortet und es kam zeitweise zu einem Bankenrun.

Brichta: Genau dies geschah aber ohne einen freien Wechselkurs. Das ist also kein Beispiel für die Krisenverschärfung freier Wechselkurse, eher für das Gegenteil: die Krisenverschärfung fester Wechselkurse.

Jaensch: Dennoch bin ich nach wie vor zuversichtlich für den Euro. Das Zinsniveau und die Inflation, unter denen gerade die südlichen Länder in der Vergangenheit litten, sind für alle stark gesunken. Eine Herausforderung bleibt es dennoch, eine ökonomisch vernünftige Lösung für das Schuldenproblem zu finden. Die EZB hat bislang durch den Ankauf von Staatsanleihen die

dafür notwendige Zeit gekauft.

Brichta: Das Zinsniveau und die Inflation, unter denen die südlichen Länder Ihrer Meinung nach damals „litten“, war den wirtschaftlichen Begebenheiten dieser Länder durchaus angemessen. An diesen grundlegenden Bedingungen dort hat sich seither nicht viel geändert. Insgesamt bringt der Euro diesen Ländern deflationäre Tendenzen, die sich zum Beispiel in Griechenland in sinkenden Einkommen offenbaren. Diese müssen dann wieder mit Milliardenhilfen aus den starken Ländern kompensiert werden.

Herr Brichta, Herr Jaensch, herzlichen Dank für das Gespräch.

«

WIRTSCHAFT FÜR DIE OHREN.

Unsere Podcast-Reihe Chefgespräch.
Neu bei iTunes, Spotify und wiwo.de/podcasts

JETZT ENTDECKEN

WirtschaftsWoche
Chefgespräch



Erfolgreich Alpha
Wie Spitzenpolitiker und Top-Manager führen
mit Elisabeth Niejahr

WirtschaftsWoche
Chefgespräch



So wurde ich die Nummer 1
Weltmarktführer und Branchenstars im Gespräch
mit Christian Schlesiger & Angela Hennersdorf

WirtschaftsWoche
Chefgespräch



Makro, Mikro, Mammon
Wie Top-Ökonomen die Wirtschaft sehen
mit Malte Fischer & Bert Losse

**Wirtschafts
Woche**

FIBAA: Qualitätsverbesserung und Employability

Die Akkreditierung von Studiengängen im tertiären Bildungsbereich

Im Rahmen des Akkreditierungswesens werden Studiengänge im tertiären Bildungsbereich hinsichtlich formaler und fachlich-inhaltlicher Kriterien begutachtet, um eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung zu gewährleisten. Der folgende Text bietet einen Einblick in die Aufgaben und Tätigkeitsfelder einer Akkreditierungsagentur: die Foundation for International Business Administration Accreditation (FIBAA).

Die FIBAA wurde 1994 von den deutschen, österreichischen und schweizerischen Spitzenverbänden der Wirtschaft gegründet und ist eine europäische und international ausgerichtete Agentur für Qualitätssicherung und Qualitätsweiterentwicklung mit Stiftungssitz in Zürich und der Geschäftsstelle in Bonn. Sie steht für Employability, Internationalität, Anwendungsorientierung, Kundenservice und den partnerschaftlichen Dialog mit allen Stakeholdern des Hochschulwesens. Die FIBAA ist in Deutschland von der Stiftung Akkreditierungsrat (AR) zugelassen, im European Quality Assurance Register for Higher Education (EQAR) registriert und Mitglied der European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA) sowie in zahlreiche internationale Netzwerke (z.B. INQAHE, CEENQA, APQN) integriert.

Neben nationalen Akkreditierungen in Deutschland, der Schweiz, Österreich, den Niederlanden, Flandern und Kasachstan bietet die FIBAA weltweit ihr eigenes Qualitätssiegel mit Schwerpunkten auf Employability und Internationalisierung an. Im Bereich der programmbezogenen Akkreditierungsverfahren ist die FIBAA auf wirtschafts-, rechts- und sozialwissenschaftliche Studiengänge spezialisiert, während sie institutionelle Akkreditierungen an allen Hochschultypen

durchführt. Zertifizierungen von akademischen Weiterbildungsangeboten und ein eigener Consulting-Bereich runden das Portfolio der FIBAA ab.

FIBAA-Kunden profitieren von 25 Jahren Erfahrung in der Akkreditierung und im Qualitätsmanagement von Hochschulen in den deutschsprachigen Ländern, in Europa und weltweit. Die FIBAA verfügt über ein großes Partnernetzwerk in über 50 Ländern auf vier Kontinenten und ist eine international anerkannte Agentur mit den Schwerpunktmärkten Europa, russischsprachiger Raum, Zentralasien und Mittlerer Osten. Employability steht im Zentrum aller FIBAA-Verfahren. Dafür bürgen die FIBAA-Qualitätskriterien, erfahrene Gutachterinnen und Gutachter aus der Wissenschaft, Wirtschaft, Studierendenschaft und besonders von Business Schools, praxisaffine Mitglieder in den Entscheidungsgremien sowie die Spitzenverbände der Wirtschaft im Stiftungsrat der FIBAA. Transparente Bewertungskriterien, die individuelle Betreuung im Verfahrensablauf und eine ausgeprägte Stakeholder-Orientierung werden von den Hochschulen geschätzt und führen zu langjährigen Kundenbindungen. Die FIBAA reflektiert laufend ihre Prozesse und sieht sich der kontinuierlichen internen sowie ex-

ternen Qualitätsweiterentwicklung verpflichtet. Ein Team an kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleitet Hochschulen von der ersten Anfrage zur erfolgreichen Siegelverleihung bis hin zum Premiumsiegel der FIBAA.

Qualitätsverbesserung durch Akkreditierung

Das Akkreditierungswesen ermöglicht den Hochschulen, ihre internen Qualitätssicherungsprozesse von einem externen Standpunkt aus begutachten zu lassen. Grundsätzlich basieren die Akkreditierungen auf der sogenannten Peer-Review-Methode, und es sind bei der umfassenden Prüfung drei unterschiedliche Perspektiven vertreten: die der Wissenschaft, der Berufspraxis und der Studierendenschaft. Bei jedem Akkreditierungsverfahren der FIBAA sind stets alle drei Statusgruppen vertreten. Bei spezifischen Studiengängen wie Dual- oder Fernstudiengängen wird zusätzlich ein entsprechender Experte eingesetzt, bei internationalen Verfahren zudem ein Länderexperte.

Den rechtlichen Rahmen des deutschen Akkreditierungswesens bilden der Studienakkreditierungsstaatsvertrag, die Musterrechtsverordnung (MRVO), auf die sich die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland geeinigt hat, sowie die länderspezifischen Verordnungen. Im Rahmen von Akkreditierungsverfahren mit Begehungen vor Ort wird geprüft, ob die formalen und fachlich-inhaltlichen Kriterien von Studiengängen den Vorgaben des deutschen Akkreditierungswesens entsprechen. Die FIBAA erstellt zusammen mit dem Gutachtergremium den Akkreditierungsbericht, der eine Empfehlung zur Vergabe des Siegels der Stiftung Akkreditierungsrat enthält. Mit diesem Akkreditierungsbericht kann die Hochschule bei der Stiftung Akkreditierungsrat die Vergabe des Siegels beantragen, das im Falle einer Akkreditierung für acht Jahre vergeben wird.

Auf Antrag vergibt die FIBAA in einem gesonderten Verfahren ihr eigenes international anerkanntes FIBAA-Qualitätssiegel, das weltweit angeboten wird und im Einklang mit den Standards and Guidelines for Quality Assurance in the European Higher Education Area (ESG) steht. Der besondere Fokus dieses FIBAA-Qualitätssiegels liegt auf Internationalität, Employability sowie Wirtschaftsnähe. Diese drei Aspekte bilden auch den Markenkern der FIBAA und sind der Entstehungsgeschichte der FIBAA geschuldet: Von Wirtschaftsverbänden gegründet, reagiert die FIBAA mithilfe ihrer wirtschaftsnahen und international orientierten Qualitätsstandards auf die aktuellen Entwicklungen und Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und die dadurch entstehenden Herausforderungen auf dem Bildungsmarkt.

Employability

Die Frage nach Employability und die Verbindung eines Studiengangs zum Arbeitsmarkt sind heute wesentliche Bestandteile der Qualitätsverbesserungsprozesse. Weil der traditionelle Arbeitsmarkt wettbewerbsfähiger geworden ist und angesichts der technologischen Fortschritte und der wirtschaftlichen Umstrukturierung ein breiteres Spektrum an Berufen bietet, versuchen Hochschulen, die Verbindung zur Arbeitswelt in das Lehr- und Studiensystem einzubetten. Die FIBAA trägt dieser Entwicklung Rechnung und fördert neben der Transparenz für Studieninteressierte, Studierende und potenzielle Arbeitgeber insbesondere die Vermittlung von Employability. Die FIBAA prüft etwa im Rahmen von Akkreditierungsverfahren, in denen das Qualitätssiegel angestrebt wird, welche berufsqualifizierenden Kompetenzen in Studiengängen vermittelt werden und wie die Studiengänge im Arbeitsmarkt für Absolventen positioniert sind. In Akkreditierungsverfahren, in denen das Qualitätssiegel der FIBAA angestrebt wird, liegt ein besonderer Fokus auf dem Praxisbezug, die Aktualität in der Lehre sowie auf praxisorientierten Angeboten. Im Interesse aller Stakeholder sollen sich im Curriculum die Besonderheiten und aktuelle Herausforderungen des Arbeitsmarktes widerspiegeln. Alle Akkreditierungsberichte der FIBAA werden veröffentlicht, so dass die Stakeholder einen konkreten Einblick in die Praxis der Qualitätssicherung der Hochschulen erhalten. Die Qualitätssicherung im Hochschulbereich ist ein dynamischer und kontinuierlicher Verbesserungsprozess, der auf Entwicklungen in der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Wissenschaft abgestimmt wird. «



AUTORIN

Professor Dr. Kerstin Fink ist die Geschäftsführerin der FIBAA. In ihrer akademischen Laufbahn hatte sie verschiedene Führungspositionen an Hochschulen inne, wie z.B. Rektorin, Studiendekanin sowie Institutsleiterin, und war stellvertretende Vorsitzende der FIBAA-Kommission für institutionelle Verfahren. Sie hat zahlreiche Begutachtungen für internationale Akkreditierungsagenturen durchgeführt und über zwanzig Jahre Hochschulen bei Qualitätsverbesserungsprozessen betreut.



Der Certified Healthcare CIO als Qualifikation im Gesundheitswesen

Die 34 fördernden Verbände der ENTSCHEIDERFABRIK, darunter auch seit Beginn der bdvb, sind zu der Überzeugung gelangt, dass es einen Weiterbildungsbedarf für Manager und Informatik-Spezialisten in Gesundheitseinrichtungen gibt. Dieser wird insbesondere in einem besseren Verständnis des Managements und der Verantwortlichen für Informations-, Kommunikations-, Leit- und Medizintechnik (IKLMT) bezüglich ihrer Rolle in der Zeit der digitalen Transformation zur wettbewerbsorientierten Adjustierung des operativen und strategischen Klinik Managements gesehen.

Um diese Lücken zu schließen, sind neben aktuellem Wissen um die digitale Transformation vor allem Wissen über politische und ökonomische Rahmenbedingungen des Gesundheitssystems, über Reform- und Steuerungsansätze, über Managementzusammenhänge in Gesundheitseinrichtungen sowie integrierten Systemen notwendig. Da Wissensvermittlung alleine nicht genügt, geht es auch um die Verbesserung der methodischen Kompetenzen und der kommunikativen und sozialen Kompetenzen. Ziel sind Handlungskompetenzen, d.h. eine Befähigung der Verantwortlichen, die mit der digitalen Transformation einhergehenden Herausforderungen im Wettbewerb der Leistungserbringer untereinander zu analysieren und Problemlösungen zu erarbeiten und umzusetzen sowie die getroffenen Maßnahmen kritisch zu evaluieren und reflektieren.

Im Gegensatz zur Informations-, Kommunikations-, Leit- und Medizintechnik (IKLMT) werden bei der digitalen Transformation etablierte und funktionale Geschäftsprozesse, ob analog oder elektronisch, nicht nur optimiert, sondern dekonstruiert, um neue Geschäftsmodelle zu etablieren. Zeichnen sich die Geschäftsmodelle durch einen den Wettbewerb zeitnah auslöschenden Erfolg aus, so wird von Disruption gesprochen. Ist der Erfolg des Geschäftsmodells weniger fundamental, wird von Transformation oder gar Evolution gesprochen. Es geht also darum, mit Informationen oder Daten Geld zu verdienen, und somit um Information Management. In der Branche Gesundheitswirtschaft sprechen wir vom strategischen Health Information Management (HIM).

Dazu ist nicht nur ein breites Verständnis über die Ziele, die Rahmenbedingungen und die Funktionsweise der digitalen Transformation einerseits, die Zielsetzungen, Strategien, Strukturen und Funktionsweise des derzeitigen und künftigen Wettbewerbs der Leistungserbringer untereinander andererseits sowie der Geschäftsprozesse und -modelle zwischen den Leistungserbringern und Patienten notwendig.

Der neue Dreiklang des erfolgreichen Krankenhaus-Managements ist also strategisches Health Information Management und beruht somit auf Qualität, Health Information Exchange (HIE) und durch die digitale Transformation „rasch“ zunehmende Finanzierungsmodelle à la Pay for Quality, Performance etc. Er stellt den Konsumenten, d.h. den Bürger, Versicherten und Patienten, in den Mittelpunkt. Der Konsument ist mit

seinem Smart Phone, seinen Daten und seinem Interaktionswillen mit den Krankenkassen und den Leistungserbringern der Treiber der digitalen Transformation und wird somit den Erfolg bestimmen.

Auf die digitale Transformation ausgerichtete Weiterbildungsmöglichkeiten sind erstens kaum existent und treffen zweitens die Bedarfe der Gesundheitseinrichtungen nicht. Hinzu kommt, dass die vorhandenen Studiengänge eher technisch (IKLMT) orientierte Studiengänge und Weiterbildungsangebote an Universitäten oder Fachhochschulen (meist Vollzeitstudien) sind. Eine auf die digitale Transformation bzw. das strategische Health Information Management (HIM) ausgerichtete Zertifizierung oder gar berufsbegleitendes Master-Programm wird nicht angeboten. Da alle diese Angebote die aktuellen Bedarfe der Gesundheitswirtschaft nur teilweise decken, hat die ENTSCHEIDERFABRIK bereits im Frühjahr 2012 den Anstoß zur Gründung der AuiG Akademie gegeben. Mit Experten aus Deutschland, den USA und insbesondere des College of Health Information Management Executives (CHIME), Rady Childrens Foundation, SHARP Healthcare und University of California San Diego Health System werden nun folgende Zertifizierungsprogramme angeboten:

- Certified Healthcare Chief Information Officer (CHCIO) und
- Certified Strategic Health-Information-Management Executive (SH-I-ME)

Der CHCIO ist als CIO Teil der Geschäftsführung oder -leitung. Der SH-I-ME sollte im Unternehmen die Rolle des DTO (Digital Transformation Officer) einnehmen und da auf Geschäftsprozesse fokussiert an die gesamte Geschäftsführung oder -leitung berichten.

Der erste CHCIO Vorbereitungskurs fand bereits im Mai 2019 statt. „Wir freuen uns sehr darüber, dass wir mit der AuiG Akademie Partner gefunden haben, die erstmalig das komplette Programm zum Certified Healthcare CIO (CHCIO), in einer anderen Sprache als Englisch, erfolgreich etabliert haben“, sagt Russell Branzell, President & CEO, CHIME. Die AuiG Akademie wird das Programm in Abstimmung mit seinen Partnern ausbauen. Der Kurs zum SH-I-ME in den USA fand zwischen dem 22. und dem 26. Juli in San Diego statt.

Weitere Informationen über www.entscheiderfabrik.com.

«

Autoren

*Dr. Pierre-Michael Meier,
Executive Vice President and CFO VuiG e.V. und
Geschäftsführer ENTSCHEIDERFABRIK
Rüdiger Wüst, bdvb Fachgruppe
Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement)*

bdvb-Präsident Prof. Malcolm Schauf (l.) und Beat Balzi, Chefredakteur der WiWo (r.), überreichen Florian Molder das Preisgeld



bdvb und WirtschaftsWoche küren den ersten Supermaster

Was tut man, wenn man nur zwei Minuten Zeit hat, um eine hochkarätig besetzte Jury davon zu überzeugen, dass die eigene Masterarbeit den mit einem Preisgeld von 25.000 Euro dotierten Titel „Supermaster“ verdient? Die Antwort: Man gibt sein Bestes. So wie die zehn Finalisten des vom bdvb und der WirtschaftsWoche initiierten Supermaster-Wettbewerbs.

Als im vergangenen Jahr die ersten Überlegungen angestellt wurden, gemeinsam mit der WirtschaftsWoche einen Supermaster zu küren, lag der 4. Juli, an dem die Besten der Besten quasi im Minutentakt gegeneinander antreten sollten, noch in weiter Ferne. Dass die Idee Potenzial hatte, bezweifelte indes niemand.

Jeder Absolvent einer Hochschule weiß aus eigener Erfahrung: Abschlussarbeiten verschwinden nur allzu schnell in der Schublade und geraten in Vergessenheit. Mag dies in gewissen Fäl-

len keinen großen Verlust für die Allgemeinheit darstellen, so gibt es aber doch einen nicht unerheblichen Prozentsatz, dessen Inhalt durchaus gesellschaftliche Relevanz hat und es verdient, weiterentwickelt und in die Praxis umgesetzt zu werden. Den Autoren ebensolcher Arbeiten wollte der bdvb gemeinsam mit der WirtschaftsWoche eine Plattform bereitstellen, sich öffentlich zu präsentieren.

Zudem sollte ein deutliches Signal gegeben werden: Es lohnt sich, anspruchsvoll zu forschen und

weiter zu denken als der Durchschnitt. So winkten dem Gewinner des Wettbewerbs ein Preisgeld von 25.000 Euro, eine Reise nach China und eine lebenslange kostenlose Mitgliedschaft im bdvb. Für die verbleibenden neun Finalisten hielten die Veranstalter ebenfalls eine Reise nach China in petto, außerdem sollten sie eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im bdvb erhalten. Nicht zuletzt reservierte die WirtschaftsWoche einen Platz in ihrem Medium (Nr. 27 vom 28.6.2019, S. 84 - 88), um die Arbeiten der zehn Finalisten vorzustellen.



Fotos: Frank Beer



Wer kann diese Jury überzeugen? (v.l.) Thomas Buschmann (Deutsche Bank), Beat Balzli (WirtschaftsWoche), Malcolm Schauf (bdvb), Hannes Bohne (Cusanus Hochschule) ...



... Walter Sinn (Bain&Co.) und Carsten Senz (Huawei)

180 Studierende bewarben sich

Anfang des Jahres startete die Bewerbungsphase. Gemeinsam warben der bdvb und die WirtschaftsWoche im Internet, in den sozialen Medien und an vielen Hochschulen im deutschsprachigen Raum für die Teilnahme. Einzige Voraussetzung: eine von einer deutschen, österreichischen oder schweizerischen Hochschule benotete und bestandene Master-Thesis mit Wirtschaftsbezug, deren Bewertung nicht länger als zwölf Monate zurücklag.

180 Studierende folgten dem Aufruf und reichten ihre Bewerbung innerhalb der vorgegebenen Frist bis Ende März ein. Nun lag es an einem Expertenteam des bdvb, die Papiere nach vorgegebenen Kriterien zu bewerten und die zehn Finalisten zu bestimmen. Denn um zu dem Kreis

der Teilnehmer zu gehören, die ihre Thesis Anfang Juli im Rahmen einer Rooftop-Party der Fachjury persönlich vorstellen durften, musste die Masterarbeit in puncto gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Relevanz, Aktualität, Innovationsgehalt und Nachhaltigkeit überzeugen.

Fünf Frauen und fünf Männern gelang das mit ihren Forschungen besser als anderen: Sie alle erhielten über den Dächern von Düsseldorf die Gelegenheit, die hochkarätig besetzte Jury zu überzeugen. Zu ihr zählten neben bdvb-Präsident Malcolm Schauf und dem Chefredakteur der WirtschaftsWoche Beat Balzli der BainDeutschland-Chef Walter Sinn, die Sponsorenvertreter Carsten Senz vom Industriepartner Huawei und Thomas Buschmann von der Deutschen

Bank sowie Hannes Bohne von der Cusanus Hochschule. Unter den Gästen befand sich darüber hinaus Star-Investor Frank Thelen, der dem Abend mit einem kurzen Impulsvortrag zusätzliche Spannung verlieh.

120 Sekunden, um zu überzeugen

Das Präsentationsformat stellte für die Nachwuchsökonominnen eine besondere Herausforderung dar: Schließlich ist es eine Sache, seine Arbeit in Ruhe zusammenzufassen und vorzustellen. Etwas gänzlich anderes dagegen ist es, einen Slot von 120 Sekunden für den gleichen Zweck zur Verfügung zu haben, in dem man als Persönlichkeit mit seinen Thesen und Ergebnissen überzeugen muss – und das in direkter Konkurrenz zu neun weiteren Kandidaten.



Die Finalisten mit Jury, WiWo-Chefredakteur Beat Balzli und bdvb-Präsident Prof. Dr. Malcolm Schauf

Auch für die Jury standen die Zeichen auf voller Konzentration. Sie musste sich in kürzester Zeit mit unterschiedlichsten und durchaus komplexen Facetten der modernen Wirtschaftswissenschaften befassen, etwa mit der Gig-Economy auf dem Arbeitsmarkt, mit der Qualität von Machine-Learning-Codes oder mit Gender-Stereotypen in Führungspositionen. Mehr als eine Stunde lang diskutierte die Jury anschließend hinter verschlossenen Türen – und kürte schließlich Florian Molder zum Supermaster. Der Absolvent der Friedrich-Schiller-Universität Jena untersuchte in seiner Masterarbeit unter dem Titel „Schichtwechsel auf der letzten Meile – Paketroboter und andere innovative Konzepte“, wie sich die Logistik bei Paketzustellern im Zusammenspiel von Robotern und Paketboten verbessern lässt. Gleichzei-

tig entwickelte er einen Algorithmus, der Zustellzeiten verkürzen und die Umweltbelastung durch Zustellfahrzeuge verringern könnte. „Einen realen Prozess verstehen, abbilden und mit Hilfe von Algorithmen optimieren“, so fasste er das Anliegen seiner Studie zusammen – und brachte so im Grunde das Forschungsinteresse der Wirtschaftswissenschaften an sich auf den Punkt.

Gesellschaftlich relevante Anstöße geliefert

bdvb-Präsident Malcolm Schauf zeigte sich vom Wettbewerb begeistert: „Alle zehn Kandidaten haben hervorragende Arbeiten geschrieben. Ein hoher wissenschaftlicher Anspruch war schließlich ein notwendiges Kriterium, um das Finale zu erreichen. In der Endausscheidung zählte dann

letztlich auch die Fähigkeit, die Ergebnisse der Masterarbeit kurz, prägnant und überzeugend darzustellen. Das ist Florian Molder auf hervorragende Art und Weise gelungen.“

Vor allem sei Molders Studie inhaltlich hochrelevant und insofern ein gutes Beispiel für die Bedeutung der Wirtschaftswissenschaften im Alltag, so Schauf: „Wenn man sich das Wachstum des Onlinehandels vor Augen führt, ist die sogenannte letzte Meile von überragender Bedeutung. Gesteigerte Kundenerwartungen an die Liefergeschwindigkeit, Personalmangel, verstopfte Straßen, blockierte Einfahrten und Parkbuchten – all das sind Probleme, die gelöst werden müssen, und zwar im Interesse der Allgemeinheit. Vor diesem Hintergrund hat Florian Molder nicht nur ein mathematisches Modell entwickelt, um Routen zu optimieren. Seine Masterthesis zeigt vor allem, dass Ökonomie und Nachhaltigkeit sich nicht ausschließen.“

Auch WirtschaftsWoche-Chefredakteur Beat Balzli konnte seine Freude an dem gemeinsam durchgeführten Wettbewerb nicht verbergen. „In der nächsten Generation der Young Professionals stecken so viele Ideen für intelligente Lösungen drängender Probleme. Unsere Finalisten haben äußerst interessante Beiträge geliefert, Anstöße gegeben und neue Perspektiven eröffnet. Wir sind froh, dass wir ihnen und ihren Arbeiten eine Bühne geben konnten. Florian Molder gratulieren wir natürlich ganz besonders – er ist verdientermaßen der erste Supermaster geworden.“

Kein Wunder also, dass der Supermaster in die zweite Runde geht. Schon bald startet die Bewerbungsphase. bdvb aktuell wird weiter berichten! «



Moderiert wurde die Supermaster-Preisverleihung von Daniel Rettig (l.)

Wissenswerke

Mehr Karriere mit dem Diplomica Verlag



Mit dem Hamburger Diplomica Verlag arbeitet der bdvb seit über zehn Jahren zusammen. Verleger und Gründer Björn Bedey ist bdvb-Mitglied und bietet mit dem Diplomica Verlag und dem Portal Diplom.de ein umfangreiches Wissens-Netzwerk.

Durch seine Kooperation mit dem Diplomica Verlag bietet der bdvb seinen Mitgliedern ein Mehr an Karriere: die kostenlose Veröffentlichung der eigenen Abschlussarbeit als Fachbuch. bdvb-Mitglieder erhalten ein attraktives Autorenhonorar und jeweils fünf Freixemplare des eigenen Buches. Die komplette Herstellung, Vertrieb und Veröffentlichung sind kostenlos und werden vom Diplomica Verlag übernommen, inklusive der Auslieferung von Pflichtexemplaren an Bibliotheken und von Rezensionsexemplaren an Fachmedien.

ANGEWANDTE UNTERNEHMENSETHIK THEORIE UND PRAXIS ANHAND VON AUSGEWÄHLTEN CASE STUDIES



Christian A. Conrad

268 Seiten, Hardcover // ISBN: 978-3-95935-497-4 // Bestell-Link: diplomica-verlag.de/isbn/9783959354974

Der vorliegende Sammelband untersucht die Gründe für die Skandale der letzten Jahre auf Unternehmensebene. Der erste Beitrag widmet sich konkret den Skandalen bei der Deutschen Bank und VW, aber auch ethischen Problemen bei Lidl und Facebook und dem BP-Skandal DeepWater Horizon. Der zweite Beitrag untersucht die Bedeutung der Unternehmenskultur als Ursache von ethischen Verfehlungen und als Determinante des betrieblichen Erfolgs. Der dritte Beitrag zeigt Instrumente zur ethischen Unternehmenssteuerung auf, die dem Management und den Unternehmenseignern zur Verfügung stehen. Der anschließende vierte Beitrag geht der Frage nach, inwiefern die Unternehmensführung Einfluss auf das Verhalten der Mitarbeiter ausübt und somit ein produktives und ethisches Verhalten sicherstellen kann. Der fünfte Beitrag hat die ethische Personalauswahl und -entwicklung zum Thema. Der letzte Beitrag nimmt das derzeit populäre Konzept der Corporate Social Responsibility zum Anlass, um am Beispiel des deutschen Arbeitsmarktes zu prüfen, inwiefern die Unternehmen ihrer sozialen Verantwortung nachkommen.

EIN EUROPA - EIN MANAGEMENTKONZEPT? UNTERNEHMENSFÜHRUNG IN DEUTSCHLAND, GROSSBRITANNIEN UND FRANKREICH



Gudrun Höhne

104 Seiten, Paperback // ISBN 978-3-96146-651-1 // Bestell-Link: diplomica-verlag.de/isbn/9783961466511

Die Herausforderungen der Globalisierung treten besonders bei Firmenfusionen zutage. Damit diese gelingen, ist es wichtig, Missverständnisse zu vermeiden und aus den unterschiedlichen kulturellen Stärken Synergien zu entwickeln. In diesem Kontext liefert die vorliegende Untersuchung einen wichtigen Beitrag. Auch wenn sich einige äußere Rahmenbedingungen in der Wirtschaft seit 1995 in den untersuchten Ländern sicher verändert haben, so liefert sie einen Einblick in die Hintergründe und die Entstehung der unterschiedlichen Managementkonzepte, die auch noch heute relevant sind. Hauptziel dieser Untersuchung ist es, anhand eines Vergleichs zwischen Deutschland, Großbritannien und Frankreich zu beleuchten, in welchem Ausmaß die Vorstellungen von Unternehmensführung in diesen Ländern voneinander abweichen und inwieweit sich diese Unterschiede auf das soziokulturelle Umfeld der Manager zurückführen lassen. Hierbei werden auch geschichtliche, politische, volkswirtschaftliche und philosophische Aspekte berührt.

ZEITBANKEN ALS VIERTE SÄULE DER ALTERSVORSORGE IN DEUTSCHLAND. EIN VERGLEICH MIT DEM JAPANISCHEN SYSTEM „FUREAI KIPPU“



Benjamin Heppner

76 Seiten, Paperback // ISBN 978-3-96146-701-3 // Bestell-Link: diplomica-verlag.de/isbn/9783961467013

Ab 2030 beginnen in Deutschland die sogenannten Baby-Boomer das Rentenalter zu erreichen. Durch den demographischen Wandel fehlen jetzt bereits viele Pflegekräfte, was sich bis 2030 zusätzlich verstärken wird und zu einem Nachfrageüberhang von bis zu 500.000 Vollzeitbeschäftigten führt. Der Staat transformiert sich von einem Sozial- zu einem Gewährleistungsstaat, wie u.a. die steigende Altersarmut, ausgelöst durch geringere Renten oder Zuzahlungen bei der Pflegeversicherung, zeigt. Die jetzt älteren Menschen haben andere Wünsche und Voraussetzungen als alle vorhergehenden Generationen vor ihnen. Eine Lösung könnte im Wirtschaftsbe- reich der Gemeinwesenökonomie liegen. Dieses Buch zeigt die Funktionsweise der in Deutschland existenten Zeitbanken und Seniorengenossenschaften, ihren Nutzen und die Wirkung auf die Nutzer und Anbieter von Leistungen sowie die Herausforderungen, vor denen die Einrichtungen stehen. Das Buch schließt mit Handlungsempfehlungen, mit welchen Abwandlungen gegenüber Japan eine Blaupause für Deutschland gelingen könnte.

Kontakt und weitere Informationen

DIPLOMICA VERLAG GMBH, Verleger: Dipl.-Kfm. Dipl.-Hdl. Björn Bedey | Hermannstal 119k | D – 22119 Hamburg | Fon +49(0)40-6559920

Fax +49(0)40-655992-22 | info@diplomica.de | www.diplomica-verlag.de

Ökonomische Bildung

als Ergänzung – Das Modell ALWIS

Wie in den meisten Bundesländern ist „Wirtschaft“ auch im Saarland kein eigenes, verpflichtend zu belegendes Schulfach. Stattdessen hat sich eine Vielzahl von Akteuren im Verein ALWIS e.V. zusammengeschlossen, um den Schulunterricht durch ergänzende Projekte, Lernangebote und Lehrmaterialien zu bereichern.

„Die Schule hat die Aufgabe, junge Menschen auf ein selbstbestimmtes Leben in unserer Gesellschaft vorzubereiten.“ Mit diesem Satz bekundet das Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen seine Zielsetzung im Rahmen der Einführung des Schulfachs „Wirtschaft“ in allen Schulformen der Sekundarstufe I bis zum Schuljahr 2020/21. Das Bundesland befindet sich mit dieser Maßnahme in guter Gesellschaft. Derzeit steht ebenfalls in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein „Wirtschaft“ auf dem Stundenplan.

Gesellschaftliche Notwendigkeit ökonomischer Bildung

Verbände und Unternehmen sind der Meinung und bemängeln, dass an deutschen Schulen ökonomische Bildung zu kurz komme. So kritisiert der Deutsche Industrie- und Handelskammertag in seinem Leitlinien-Konzept zur Schulpolitik, dass die Bevölkerung zu wenig über die Funktionsweisen der sozialen Marktwirtschaft wisse und aus diesem Grund häufig nicht in der Lage sei, wirtschaftlich fundierte Entscheidungen zu treffen. Viele Entscheidungen erfordern im alltäglichen Leben, in der Ausbildung oder im Betrieb grundlegende Wirtschaftskenntnisse. Diese Ansicht vertritt ebenfalls der Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte. Zu häufig wird ökonomische Bildung entweder in den Wahlpflichtbereich abgedrängt oder fachfremd unterrichtet. So gaben 71 % der 14- bis 24-Jährigen in einer Jugendstudie des Bundesverbandes deutscher Banken aus dem Jahr 2018 an, nach eigener Einschätzung „nicht viel“ bis „so gut wie gar nichts“ über Wirtschaft in der Schule gelernt zu haben. Basierend auf den Daten der Universität Bielefeld aus dem Jahr 2018 werden durchschnittlich lediglich 62 Minuten der Unterrichtszeit pro Woche an Gesamtschulen, 48 Minuten an Gymnasien und etwa 41 Minuten an Realschulen zur Vermittlung ökonomischer Wissensinhalte genutzt. Es darf bezweifelt werden, inwiefern dieser Zeitrahmen vor dem Hintergrund der Bedeutung einer ökonomischen Bildung als Bestandteil unse-

rer Allgemeinbildung als ausreichend angesehen werden kann. So ermöglicht uns diese doch einen differenzierten Blick auf die eigene aber auch die gesellschaftliche Lebensrealität als Verbraucher, Arbeitnehmer, Unternehmer oder mündiges Mitglied der Gesellschaft und trägt somit zu einem kompetenten Urteilsvermögen sowie zur eigenen Meinungsbildung bei.

Ein Modell zur Ergänzung ökonomischer Bildung

Die Wichtigkeit ökonomischer Bildung in Schulen ist ebenfalls den verantwortlichen Akteuren im Saarland bewusst gewesen. Im Jahr 2003 wurde ALWIS e. V. (ArbeitsLeben, Wirtschaft, Schule e.V.) auf Initiative der saarländischen Landesregierung, VSU – Die Unternehmen im Saarland, IHK Saarland, HWK des Saarlandes, Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM), Wirtschaftsuni Saarland, Forum junger Handwerksunternehmer und DIE FAMILIENUNTERNEHMER gegründet. Der Verein, welchem sich später darüber hinaus die Bundesagentur für Arbeit angeschlossen hat, wird seit 2008 von Sabine Lauer als Geschäftsführerin geleitet. Laut ihrer Beobachtung profitiert ALWIS im Saarland insbesondere von den kurzen Wegen zwischen den einzelnen Akteuren, welche eine erfolgreiche Kooperation in der Zusammenarbeit von Wirtschaft, Unternehmen und Schulen im Saarland ermöglichten. Diese hat zum Ziel, sowohl Schüler als auch Lehrkräfte besser ökonomisch zu bilden und zusätzliche Kompetenzen in wirtschaftlichen Angelegenheiten zu verschaffen sowie eine berufliche Orientierung zu fördern und MINT-Berufe zu stärken.

So werden auf vielfältigen Wegen Schülern die Themen Arbeitsleben und Wirtschaft nähergebracht. Durch die Organisation des „Girls' Day“ und „Boys' Day“ im Saarland, des Aktionstages „change!ing“ im Auftrag des Verbandes der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V. sowie der Berufsinformationstage an Schulen werden zum einen

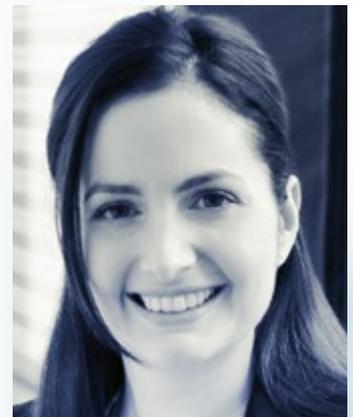
Einblicke in die berufliche Praxis von Unternehmen ermöglicht und zum anderen der Kontakt zwischen Schulen und Unternehmen hergestellt. Das seit 2006 veranstaltete ALWIS-Sommerncamp „Wirtschaft“ bietet in vier Tagen u.a. zusammen mit Unternehmen, der Universität sowie der Arbeitsagentur Vorträge, Workshops, Wirtschaftsplanspiele und Betriebsbesichtigungen an, welche auf die Vermittlung von Berufsorientierung und Wirtschaftswissen ausgerichtet sind. Darüber hinaus schlagen Schülerfirmen als Schulveranstaltung und Wirtschaftsplanspiele eine Brücke zwischen Theorie und praktischer Anwendung wirtschaftlicher Inhalte. Die Wirtschaftsplanspiele werden in der Regel über zwei Tage hinweg während des Unterrichts von Coaches durch ALWIS in Schulklassen durchgeführt. Vorkenntnisse der Schüler werden nicht vorausgesetzt. Nach einer theoretischen Einführung in Themen wie Unternehmensführung oder Makroökonomie können Schüler in den Wirtschaftsspielen Ökonopoly® oder „easyManagement“ in unterschiedliche Rollen schlüpfen oder es können wirtschaftliche Themen simuliert und realitätsnah im Team nachgespielt werden. Die Spiele sind dabei je nach inhaltlichem Schwerpunkt für den Einsatz in der Sekundarstufe I sowie II konzipiert.

Gleichzeitig sucht ALWIS nach Möglichkeiten, wirtschaftliche Inhalte in den Unterricht bestehender Fächer im Rahmen der Bereitstellung zusätzlicher Unterrichtsmaterialien zu integrieren, um hierüber einen direkten Bezug zu wirtschaftlichen Themen herzustellen und Wissen zu vermitteln. In Herausgeberschaft werden diese Unterrichtsmaterialien auch zu Themen wie bspw. interkultureller Kompetenz auf dem dt.-frz. Arbeitsmarkt, Nachhaltigkeit, Berufsorientierung kostenlos für Lehrer und Schule zur Verfügung gestellt. So

können bspw. Berufsorientierung oder Wirtschaft als integraler Bestandteil des Unterrichts in kleinen Sequenzen während des Unterrichts dadurch integriert werden, dass bspw. im Deutschunterricht gezielt Texte hierzu verwendet werden, die dann im Rahmen der Textanalyse von Schülern zu bearbeiten sind. Auch wenn diese Wissensvermittlung eine Integration in den bestehenden Unterricht bedeutet - entscheidend ist, so Sabine Lauer, dass das Wissen überhaupt einen Weg in den Unterricht findet, um zur Handlungsfähigkeit der Schüler beizutragen. Wichtig sei es an dieser Stelle vor allem, dass den Lehrern ohne wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund Unterrichtsmaterialien an die Hand gegeben werden, die es ihnen ermöglichen, eine Verbindung herzustellen.

Auch wenn sich die Meinungen in Bezug auf die Vermittlung ökonomischen Wissens in Schulen durchaus unterscheiden, sind sich alle Akteure dahingehend einig, dass es von großer Relevanz ist, ökonomisches Wissen zu vermitteln. Das Modell ALWIS hat es in den vergangenen Jahren im Saarland geschafft, die wirtschaftliche Theorie und Praxis auf vielfältigen Wegen für Schüler zusammenbringen. Neben den derzeit diskutierten Konzepten zur umfassenden Integration ökonomischer Bildung an deutschen Schulen und neben den bestehenden Angeboten anderer Akteure – exemplarisch seien die Landesarbeitsgemeinschaften des Netzwerks SCHULEWIRTSCHAFT erwähnt – ist das dargestellte Modell somit als sinnvolle Ergänzung anzusehen, die auch in anderen Bundesländern zur Bereicherung der ökonomischen Bildungslandschaft beitragen könnte. «

(Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text die männliche Form gewählt. Die Angaben beziehen sich auf Angehörige aller Geschlechter gleichermaßen.)



AUTOREN

Ali Sevgi, geschäftsführender Gesellschafter von ewisdo, studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität des Saarlandes und ist seit 2019 Vorsitzender der Fachgruppe Bildungspolitik.

Julia Alles setzt Projekte für KMUs im Bereich Marketing&Sales um. Sie studierte Wirtschaft&Recht und Betriebswirtschaftslehre an der Universität des Saarlandes sowie Learning and Communication in Multilingual and Multicultural Contexts an der University of Luxembourg. Seit 2019 ist sie stellvertretende Vorsitzende der Fachgruppe Bildungspolitik.

Achtung Arbeitgeber: Vorsicht bei Wiedereinstellung ehemaliger Arbeitnehmer

– Frühere Vorbeschäftigung hindert zeitliche Befristung –

Eigentlich eine schöne Sache: Da waren Arbeitgeber und Arbeitnehmer schon einmal arbeitsvertraglich verbunden; und dann finden sie nach mehreren Jahren wieder zusammen und schließen erneut einen Arbeitsvertrag. Man kennt sich und weiß, was man aneinander hat. Die Harmonie kann aber verloren gehen, wenn der Arbeitgeber die erneute Beschäftigung des Ehemaligen ohne Sachgrund zeitlich befristet. Eine solche Befristung ist nämlich nach Ansicht des BAG (Bundesarbeitsgericht) unzulässig.

§ 14 Abs. 2 Satz 2 Teilzeit- und Befristungsgesetz ist weit auszulegen!

Was war der Hintergrund? In dritter und letzter Instanz hatte das BAG jüngst über folgenden Fall zu entscheiden:

Der Kläger war vom 19. März 2004 bis zum 30. September 2005 als gewerblicher Mitarbeiter bei der Beklagten tätig. Mit Wirkung zum 19. August 2013 – also 8 Jahre später! – stellte die Beklagte den Kläger erneut sachgrundlos befristet für die Zeit bis zum 28. Februar 2014 als Facharbeiter ein. Die Parteien verlängerten die Vertragslaufzeit mehrfach, zuletzt bis zum 18. August 2015. Mit seiner Klage begehrt der Kläger die Feststellung, dass sein Arbeitsverhältnis zu diesem Zeitpunkt nicht geendet hat.

Das BAG gab ihm – genau wie beide Vorinstanzen – Recht. § 14 Abs. 2 Satz 2 TzBfG (Teilzeit- und Befristungsgesetz) ist konsequent anzu-

wenden. Nach dieser Vorschrift „ist eine Befristung (...) nicht zulässig, wenn mit demselben Arbeitgeber bereits zuvor ein befristetes oder unbefristetes Arbeitsverhältnis bestanden hat“. Die Frage, die hier streitentscheidend war, ist, ob diese Vorschrift auch für solche ehemaligen Vorbeschäftigungen gilt, die mehrere Jahre – hier: 8 Jahre - zurückliegen. Hierzu schweigt das Gesetz.

Entscheidend ist die Frage: Wie lange ist lang?

Um diese Frage zu beantworten, lohnt es sich, einen Blick auf die frühere Rechtsprechung des BAG, und ja, auch auf jene des Bundesverfassungsgerichts zu werfen. Nicht selten sind nämlich Gesetze auslegungsbedürftig und der Rechtsanwender muss klären, wie Formulierungen des Gesetzgebers zu verstehen sind. Die Auslegungsproblematik im vorliegenden Fall bestand hier also darin, ob der Gesetzgeber bewusst keine zeitliche Begrenzung in den Gesetzestext mit aufgenommen hat, ob das Befristungsverbot mithin unendlich wirken soll? Oder bedarf es hier einer sogenannten „verfassungskon-

formen“ Auslegung, also einer zeitlichen Beschränkung, die auch Aspekte der Zumutbarkeit berücksichtigt? Aber wann soll diese zeitliche Begrenzung greifen? Nach einem Jahr? Nach drei, fünf oder eben 8 Jahren? Und weiter ist die Frage zu entscheiden, ob auch die Dauer der Vorbeschäftigung eine Rolle spielen soll.

Im Jahr 2011 hätte der hier klagende Arbeitnehmer den Rechtsstreit zumindest vor dem BAG noch verloren. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Bundesarbeitsgericht nämlich noch entschieden, dass § 14 Abs. 2 Satz 2 TzBfG in verfassungskonformer Auslegung nicht solche Vorbeschäftigungen erfasse, die länger als drei Jahre zurückliegen. Dieser Entscheidung trat jedoch das Bundesverfassungsgericht im Juni 2018 entgegen und urteilte, das BAG habe die Grenzen der Gesetzesauslegung überschritten der Gesetzgeber habe eine solche Karenzzeit erkennbar eben nicht regeln wollen. (- 1 BvL 7/14, 1 BvR 1375/14 -).

Eine Einschränkung hat das Bundesverfassungsgericht dabei allerdings gemacht, indem es eine Zumutbarkeitsgrenze konstruierte: Wenn und soweit das Verbot der sachgrundlosen Befristung unzumutbar ist, weil eine Gefahr der Kettenbefristung in

Ausnutzung der strukturellen Unterlegenheit der Beschäftigten nicht besteht und das Verbot der sachgrundlosen Befristung nicht erforderlich ist, um das unbefristete Arbeitsverhältnis als Regelbeschäftigungsform zu erhalten, kann vom Verbot des § 14 Abs. 2 S. 2 abgesehen werden. Das Verbot der sachgrundlosen Befristung könne danach insbesondere unzumutbar sein, wenn eine Vorbeschäftigung „sehr lang“ zurückliegt, ganz anders geartet war oder von sehr kurzer Dauer gewesen ist.

Antwort: 8 Jahre sind nicht lang...

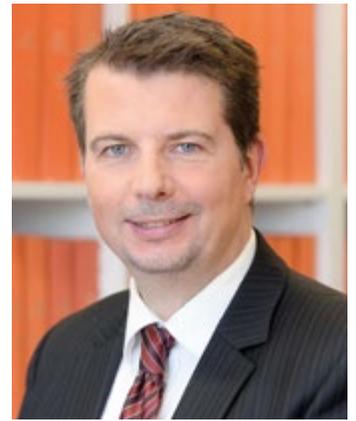
Eine solche Ausnahme sah das BAG im vorliegenden Fall offensichtlich nicht. Nach Ansicht des Gerichts sind 8 Jahre eben nicht „sehr lang“. Der Arbeitgeber konnte sich schließlich auch nicht mit Erfolg darauf berufen, die Befristung im Vertrauen auf die im Jahr 2011 ergangenen Entscheidungen des Bundesarbeitsgerichts vereinbart zu haben. Er musste bei Abschluss der Verträge mit dem Kläger jedenfalls die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die vom Bundesarbeitsgericht vorgenommene verfassungskonforme Auslegung der Norm vor dem Bundesverfassungsgericht keinen Bestand haben könnte.

... 22 aber schon.

In einem brandaktuellen Urteil (Urteil vom 21. August 2019, AZ 7 AZR 452/17, veröffentlicht am 12. September 2019) konstatiert das BAG übrigens, dass eine Vorbeschäftigung, die 22 Jahre zurückliegt, eine sachgrundlose Befristung zulässt. Eine Benachteiligung des Arbeitnehmers in Form einer Kettenduldung ist in diesem Fall nicht zu befürchten. Besondere Umstände, die eine andere Entscheidung rechtfertigen, liegen nicht vor.

Im Einzelfall ist Vorsicht bei jeder Art der Befristung geboten. Im Zweifel sollte vorher ein Arbeitsrechtsfachmann konsultiert werden, um böse Überraschungen zu vermeiden.

(Urteil des BAG vom 29.01.2019, AZ 7 AZR 733/16) «

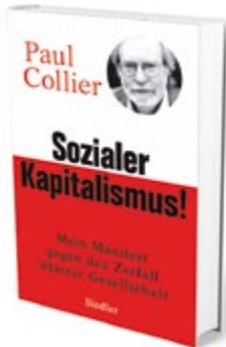


AUTOR

Rechtsanwalt Gerd Stelzer, 1968 geboren, begann seine berufliche Laufbahn in wirtschaftsrechtlich ausgerichteten Kanzleien in Essen und Düsseldorf. Seit dem Jahr 2006 ist er Fachanwalt für Arbeitsrecht und berät mittelständische Unternehmen, Geschäftsführer, Vorstände ebenso wie leitende Mitarbeiter in allen Fragen des individuellen und kollektiven Arbeitsrechts. Als Dozent hält Rechtsanwalt Gerd Stelzer regelmäßig Vorträge und Seminare zu verschiedenen aktuellen arbeitsrechtlichen Themen.
www.peters-legal.com

Mitglieder finden bei
unserem Kooperationspartner
Peters Rechtsanwälte,
Düsseldorf, juristischen Rat.

» Gelesen und notiert



SOZIALER KAPITALISMUS!

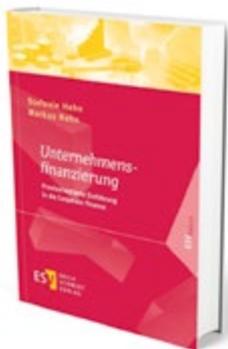
Mein Manifest gegen den Zerfall unserer Gesellschaft

„Der Kapitalismus hat uns zu einer Rottweiler-Gesellschaft gemacht“, so der weltbekannte Ökonom Paul Collier. Einer der bedeutendsten Ökonomen unserer Zeit und besonders in Deutschland hochgeschätzt, legt er ein Manifest für einen erneuerten Kapitalismus vor. Seine Diagnose: Es geht nicht nur um Verteilung zwischen Arm und Reich, viel gefährlicher ist der neue Riss durch das Fundament unserer Gesellschaft – zwischen den städtischen Metropolen und dem Rest des Landes, zwischen den meist urbanen Eliten und der Mehrheit der Bevölkerung. Eine Ideologie des Einzelnen greift um sich, die auf Selbstbestimmung beharrt, auf Konsum abzielt und sich dabei von der Idee gegenseitiger Verpflichtungen

verabschiedet. „Die Rottweiler-Gesellschaft“, so Collier, „verliert den Sinn für sozialen Zusammenhalt“ – und in dieses Vakuum stoßen Populisten und Ideologen. Schonungslos und leidenschaftlich verurteilt der konservative Ökonom diese neue soziale und kulturelle Kluft. Und er präsentiert ein sehr persönliches Manifest für einen sozialen Kapitalismus, der auf einer neuen Ethik der Gemeinschaft beruht.

Paul Collier: Sozialer Kapitalismus!

Siedler, 320 S., € 20,00
ISBN 978-3-8275-0121-9.



UNTERNEHMENSFINANZIERUNG

Praxisorientierte Einführung in die Corporate Finance Von bdvb-Mitglied Prof. Dr. Markus Hehn

Die Planung und Steuerung der Unternehmensfinanzierung zählt zu den betriebswirtschaftlichen Schlüsselfunktionen. Im globalen Wettbewerb und insbesondere durch Anwendung neuer Technologien sind dabei auch innovative Finanzierungsformen wie Crowdfunding zunehmend gefragt. Was erfolgreiche Finanzierungsentscheidungen ausmacht, zeigen Ihnen Stefanie Hehn und Markus Hehn. Behandelt werden u.a.

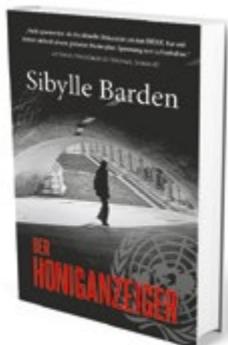
- Grundlagen der Unternehmensfinanzierung: Systematisierung der Finanzierung und finanzwirtschaftliche Ziele
- Finanzierung im Unternehmenslebenszyklus: Besonderheiten bei Start-ups, Wachstumsunternehmen, etablierte Unternehmen, Krisenunternehmen

- Eigenfinanzierung: durch Einlage der Gründungsgesellschafter, durch Crowdfunding, M&A oder Going Public
- Fremdfinanzierung: Kreditfinanzierung sowohl mittels Banken als auch über den Kapitalmarkt
- Mezzanine-Finanzierung

Eine leicht verständliche Einführung, die mit hohem Maß an Visualisierung, vielen Beispielen und großem Übungsteil überzeugt.

Stefanie Hehn, Markus Hehn: Unternehmensfinanzierung

Erich Schmidt Verlag, 2019, XI, 299 S., € 24,95
ISBN 978-3-503-18719-5.



DER HONIGANZEIGER

Was passiert, wenn Europa auseinanderbricht?

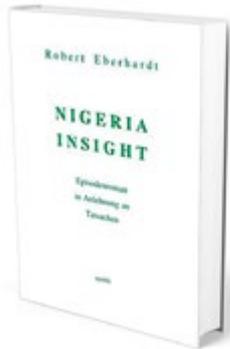
Europa im Jahr 2028: Die europäische Vision ist gescheitert, der Euro abgeschafft und Deutschland steht kurz davor, von feindlich gesinnten internationalen Oligarchen übernommen zu werden. Allein der unauffällige Diplomat Till von Herlichingen wird damit beauftragt, dies zu verhindern. Dieser gerät prompt in eine neue globale Wirtschaftskrise und findet sich in einer Welt aus mörderischen Businessmagnaten, Regierungsintrigen und schönen Frauen wieder. Über das Auswärtige Amt in Berlin, Casino Monte Carlo, Weltwirtschaftsforum Davos und die Wall Street wird er schließlich im Steuerparadies London als Botschafter stationiert. Was mit einer

vergilbten Gittermappe vom Außenminister beginnt, mündet im faustischen Endspiel um die Welt und um Till von Herlichingens Seele.

„Pflichtlektüre für jeden überzeugten Europäer, quasi als letzter Weckruf und als Motivation, alles zu tun, um solche Szenarien jetzt noch abzuwenden, bevor es zu spät ist.“ (Alexander Reinhardt, Airbus)

Sibylle Barden: Der Honiganzeiger

Barden Publishing, 432 S., € 18,90
ISBN 978-3-7494-2457-3.



NIGERIA INSIGHT – Episodenroman in Anlehnung an Tatsachen

Für Sie gelesen von Rüdiger Wüst

Aus der Feder oder besser der Tastatur unseres Verbandsmitglieds Robert Eberhardt stammt dieser Roman über die Erlebnisse eines abgesandten Geschäftsführers aus Deutschland in der Niederlassung in Nigeria. Er schildert von der Ankunft am Flughafen bis zum Abschied aus Afrika das Leben des Ökonomen Tanner, der Wohnen und Arbeiten in Lagos unter den notwendig hohen Sicherheitsvorkehrungen vor Ort kennenlernt. Aus dessen Sicht schildert er die Ereignisse des Generalstreiks im Januar 2012, die alltäglichen gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Stadt und die überall sichtbaren sozialen Gegensätze. Der Leser bekommt dessen persönlichen Blick auf die realen ökonomischen Verhältnisse vor Ort, lernt über das Geschäft der Geldhändler und die tägliche allgegenwärtige Korruption. Die vielfältigen Folgen des chaotischen Straßenverkehrs in Lagos bekommt Tanner bei einem Autounfall selbst zu spüren. Das Buch liefert

sowohl erste Eindrücke für den, der im Nigeria von heute Geschäfte aufzunehmen gedenkt, dorthin selbst eine vergleichbare Position aufzunehmen gedenkt, als auch den geneigten Leser, der einen Blick auf das Leben in der Hauptstadt Nigerias heute werfen will.

Robert Eberhardt wurde geboren in Frankfurt am Main und hat ein abgeschlossenes Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Justus-Liebig-Universität, Gießen. Es folgten berufliche Tätigkeit in einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, anschließend in Controlling- und Revisionsabteilungen international tätiger Unternehmen.

Robert Eberhardt: Nigeria Insight

Verlag Epubli, 140 S., € 10,99
ISBN 978-3-7418-0969-9.

Anzeige

Das berufsbegleitende Hochschulstudium.

Die FOM Hochschule ist mit über 50.000 Studierenden auf Platz 5 der bundesweit 420 Fachhochschulen und Universitäten sowie die größte private Hochschule Deutschlands. An 29 Hochschulzentren bundesweit haben Berufstätige die Möglichkeit, ein Präsenzstudium neben dem Beruf zu absolvieren. Verschiedene Zeitmodelle gewährleisten, dass das Studium optimal mit der Berufstätigkeit vereinbar ist.

Über 40 Bachelor- und Masterstudiengänge in sechs Hochschulbereichen.

Hochschulbereich
WIRTSCHAFT & MANAGEMENT

Hochschulbereich
WIRTSCHAFT & PSYCHOLOGIE

Hochschulbereich
INGENIEURWESEN

Hochschulbereich
WIRTSCHAFT & RECHT

Hochschulbereich
IT MANAGEMENT

Hochschulbereich
GESUNDHEIT & SOZIALES

FOM Hochschulzentren:

Aachen
Augsburg
Berlin
Bochum
Bonn
Bremen
Dortmund
Duisburg
Düsseldorf
Essen
Frankfurt a. M.
Gütersloh
Hagen
Hamburg
Hannover
Karlsruhe
Kassel
Köln
Leipzig
Mannheim
Marl
München
Münster
Neuss
Nürnberg
Siegen
Stuttgart
Wesel
Wuppertal
Wien **NEU**

fom.de

Die Hochschule.
Für Berufstätige.



Zinsschmelze & Co.

Viele gute Gründe für die Auslagerung von Pensionsverpflichtungen

Die Zinsschmelze setzt Unternehmen mit bilanzierten Pensionsverpflichtungen stärker unter Druck denn je. Seit Oktober 2018 befinden sich die Zinsen nach einer kurzen Erholungsphase wieder im Sinkflug. Aktuelle Berechnungen der HDI Pensionsmanagement prognostizieren für das Jahr 2022 einen Zins von unter zwei Prozent (31.12.2018: 3,21 %)! Bis zum 31.12.2024 sinkt der Zins voraussichtlich auf 1,66 %. Unternehmen müssen in den nächsten drei Jahren hohe Zinssenkungen in der Handelsbilanz und damit auch in der GuV verkraften. Konkret: Bis zum 31.12.2019 fällt der Zins um ca. 0,43 %, zum 31.12.2020 um 0,28 % und bis 31.12.2021 voraussichtlich um weitere 0,3 %.

Doch neben der Zinsschmelze gibt es aus Unternehmenssicht weitere wichtige Gründe, um über die Auslagerung von Versorgungsverpflichtungen nachzudenken:

- **Unternehmensnachfolge**

Insbesondere für beherrschende Gesellschafter-Geschäftsführer (bGGF) müssen Nachfolgeregelungen rechtzeitig getroffen werden. Die aktuell laufende Welle von Unternehmensnachfolgen im Mittelstand kann nur derjenige bestehen, der sein Unternehmen von Pensionsverpflichtungen befreit. Der Verkauf eines Unternehmens mit Pensionsverpflichtungen ist faktisch unmöglich oder drückt den Preis exorbitant. Selbst bei einer Familien-Nachfolgeregelung sollte ein gewissenhafter GGF vorab nach einer Lösung suchen, die der nächsten Generation keine zusätzlichen finanziellen Verpflichtungen aufbürdet und zugleich den eigenen Versorgungsanspruch sichert.

Speziell in diesem Geschäftssegment ist es der PB Pensionsfonds AG in den letzten drei Jahren gelungen, 30 bis 40 Millionen Euro an Einmalbeiträgen zu akquirieren. Das Potenzial ist unverändert hoch: Allein im Bestand der HDI Pensionsmanagement werden derzeit ca. 3.500 Versorgungszusagen für bGGF bewertet. Darüber hinaus bietet die Fremdakquise von bestehenden Direktzusagen für bGGF enorme Chancen.



- **Unternehmensratings**

Nicht ausreichend gedeckte Pensionsverpflichtungen belasten das Rating eines Unternehmens. Schlechtere Bonitätseinstufung und höhere Kreditkosten sind meist die Folge. Durch eine Auslagerung von Pensionsverpflichtungen können wichtige Bilanzkennzahlen verbessert werden. Häufig werden entsprechende Maßnahmen auch von Kreditunternehmen eingefordert.

- **Ausfinanzierung**

Ohne ein Finanzierungskonzept können die Versorgungsansprüche der Mitarbeiter im Alter, bei Invalidität oder Tod schnell an die wirtschaftlichen Grenzen des Unternehmens stoßen. Rund 70 % aller Pensionszusagen in Deutschland sind unzureichend finanziert. Durch eine Auslagerung auf den Pensionsfonds werden nicht nur die Bilanzen befreit, sondern die Versorgungszusagen mindestens zum Marktpreis (HGB) mit Kapital bedeckt.

- **Steuerfreie Kapitalanlage**

Mit der Reform des Investmentsteuergesetzes wurde zum 1. Januar 2018 eine eigene Steuerpflicht für Investmentfonds eingeführt. Künftig unterliegen nicht nur bei ausländischen, sondern auch bei inländischen Investmentfonds inländische Beteiligungs- und bestimmte andere Erträge auf Fondsebene einer Quellensteuer.

Das Kapitalanlagekonzept in der PB Pensionsfonds AG bietet über die Spezialfonds „PF-Ertrag“ und „PF-Chance“ einen besonderen Vorteil: Die PB Pensionsfonds AG nutzt hier die sogenannte Transparenzoption bei der Führung der Spezialfonds. So können anders als in klassischen Publikumsfonds intransparente Steuerverfahren entfallen. Im Spezialfonds „PF-Ertrag“ und „PF-Chance“ können Erträge aus vom Fonds direkt gehaltener inländischer Beteiligungsanlagen unverändert dem Anleger zugeordnet werden, ohne dass auf Fondsebene die 15%ige Quellensteuer anfällt. Im Ergebnis bleiben inländische Kapitalerträge auf Ebene der Pensionsfonds AG steuerfrei. Erfolgt dagegen die Kapitalanlage im Rahmen von unmittelbaren Versorgungszusagen direkt im Unternehmen, fallen entsprechende Steuern auf die Erträge an. Bei identischen Assets im Pensionsfonds und im Unternehmen ergibt sich abhängig von den individuellen Gegebenheiten ein Renditevorteil von bis zu 0,8 % für den Pensionsfonds aus der steuerfreien Kapitalanlage.

- **Bilanzsprungrisiko**

Bei rückgedeckten Versorgungszusagen tritt im Leistungsfall (Tod und Invalidität) sowohl auf der Passivseite (Verpflichtung) als auch auf der Aktivseite (Aktivwert der Rückdeckungsversicherung) ein sogenannter Bilanzsprung auf. Auf beiden Seiten der Bilanz wird der Wert der fälligen Versorgungsverpflichtung bzw. Rückdeckung gebucht. Durch die unterschiedlichen Rechnungsgrundlagen in der Steuerbilanz und der Rückdeckungsversicherung fällt der Bilanzsprung auf der Aktivseite allerdings deutlich höher aus als auf der

Passivseite. Dieser Differenzbetrag muss vom Unternehmen sofort in voller Höhe als unbarer Gewinn versteuert werden. Oft fehlt jedoch die Liquidität, um die Steuerschuld zu begleichen.

Wurde die Versorgungszusage samt Rückdeckungsversicherung vorher auf den Pensionsfonds ausgelagert, entfällt das Bilanzsprungrisiko, und die Erhöhung des Aktivwertes der Versicherung führt zu keiner Steuerbelastung des Unternehmens.

- **Verwaltungsaufwand**

Die administrativen Aufgaben und Verwaltungskosten, die mit Pensionsverpflichtungen verbunden sind, steigen mit der Anzahl ausgeschiedener Mitarbeiter und Rentner stetig an und binden unternehmenseigene Ressourcen. Auch hier kann die Auslagerung von Pensionsverpflichtungen das Unternehmen betriebswirtschaftlich entlasten, Kosten senken und die Verwaltung vereinfachen. Insbesondere kleinere Unternehmen sind hier durch Gesetzesänderungen oftmals überfordert. Ab dem Jahr 2019 müssen beispielsweise auch kleine Zahlstellen (Arbeitgeber) unter 30 Versorgungsverpflichtungen für alle Rentner entsprechende Beiträge an die Krankenkassen abführen.

- **Insolvenzversicherung**

Die Pensionszusage des Unternehmers oder des Top-Managements soll vor einer möglichen Insolvenz des Unternehmens gesichert sein. Bisherige Lösungen über verpfändete Rückdeckungsversicherung bieten nur einen teilweisen Schutz (Anwartschaftsphase) oder sind rechtlich nicht sauber formuliert. Mit dem unmittelbaren gesetzlichen Rechtsanspruch gegenüber dem Pensionsfonds gewinnt der Versorgungsberechtigte eine automatische Insolvenzversicherung für die gesamte Laufzeit der Zusage, ohne dass es hierfür zusätzlicher Regelungen bedarf.

- **Insolvenzversicherungskosten**

Die Kosten zur Insolvenzversicherung von Pensionszusagen können mit einer Auslagerung auf den Pensionsfonds um 80 % reduziert werden. Das Wirtschaftsbarometer fällt für die nächsten Jahre, und es ist mit einer steigenden Zahl von Insolvenzen zu rechnen. In der Folge wird der PSV-Beitragssatz steigen und die Insolvenzversicherungskosten verteuern.

Auch vor diesem Hintergrund gewinnt eine Auslagerung auf den Pensionsfonds nochmals an Attraktivität.

Fazit

Die Zinsschmelze in der Handelsbilanz trifft die Unternehmen in den nächsten drei Jahren mit voller Wucht und ist voraussichtlich erst im Jahr 2025 ausgestanden. Eine Erholung der Zinsen ist derzeit nicht abzusehen. Aber auch außerhalb der Zinsschmelze gibt es viele gute Gründe für die Auslagerung von Versorgungsverpflichtungen. «

Haben Sie Fragen?

Ihr Ansprechpartner bei unserem Kooperationspartner

HDI: Dominic Bauch

Tel. +49 2181 7830978, E-Mail: bdvb@hdi.de



Aktuelle Herausforderungen für den deutschen und europäischen Finanzmarkt

In der mit 120 Teilnehmern bis auf den letzten Platz besetzten Villa Wertheimer diskutierten Mitglieder und Gäste des bdvb mit Dr. Jörg Kukies, Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen. Kukies spannte dabei einen Bogen von der Verbesserung der Start-up-Finanzierung über den Bankenmarkt bis hin zur Schaffung nationaler Champions im Unternehmens- und Finanzbereich. Dabei betonte er, dass das Bundesfinanzministerium nie Druck auf die Commerzbank und die Deutsche Bank in Sachen Fusion ausgeübt habe. Dies hätten auch die Vorstände der beiden beteiligten Banken immer so gesehen, führte er aus. Die Zuschauer beeindruckte Kukies darüber hinaus mit der Feststellung, dass bei allen ernsthaften Schritten zur Herstellung der Bankenunion und Kapitalmarktunion die Finanzarchitektur des EU- Binnenmarktes noch sehr uneinheitlich ist, unverändert zu viele Hürden für die Finanzmarktakteure aufweist und weit von der Homogenität der Wettbewerbsbedingungen entfernt ist, die der amerikanische Binnenmarkt für Finanzdienstleistungen bereits erreicht hat. Dies macht es den hiesigen Finanzdienstleistern sehr viel schwerer, einheitliche europäische Geschäftsmodelle zu verfolgen, um ihre Profitabilität zu verbessern. Das Finanzministerium arbeitet zielstrebig an der Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen zur Banken- und Kapitalmarktunion und hat hier nach Einschätzung von Kukies gute Fortschritte gemacht.



Dr. Jörg Kukies, Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen

Ergänzt wurde der politökonomische Vortrag durch Andreas Schreiber, Partner bei EY Ernst & Young, welcher als Leiter der europäischen M&A Beratung für Finanzinstitutionen seine Ausführungen auf die Mikroebene verlagerte. Er behandelte den Ausschnitt des Bankenmarktes intensiver und betonte das Wachstum bei den amerikanischen und chinesischen Banken. Dies führte dazu, dass inzwischen, mit Ausnahme der HSBC, keine europäische Bank eine nennenswerte Bedeutung im internationalen Kontext hatte. Er führt dies besonders auf zu geringe Zukäufe zurück. Denn die großen Bankhäuser wuchsen vor allem durch Fusionen. Im europäischen Markt gab es aber eher kleine Übernahmen und keine großen Fusionen mehr seit der Finanzkrise 2008/2009. Hier sieht Schreiber Nachholbedarf. Er betonte aber auch positive Entwicklungen, wie die deutlich gestiegenen Eigenkapitalquoten der Banken. Diese waren auch Diskussionsthema hinsichtlich der Bezugsgröße der Bilanzsumme oder anderer Möglichkeiten.

Unter der Moderation des Vorsitzenden der BG Rhein-Main, Willi Rugen, stellten sich beide Finanzexperten den Fragen interessierter Zuschauer. Dabei wurde eine breite Themenanzahl von Eurobonds bis Start-up-Finanzierung abgedeckt. Eingeleitet worden war der Vortragsabend durch ein Grußwort von Stefan Wolf, dem Leiter der Wirtschaftsförderung der Stadt Bad Homburg. Er beschrieb dabei die Konkurrenz zwischen Wohnen und Gewerbe, betonte die Bedeutung Bad Homburgs als Gewerbestandort mit niedrigerem Hebesatz als in Frankfurt. Auch der Haushaltsüberschuss und die gute Fachkräfteversorgung sind attraktive Kriterien für den Standort. Der Abend klang aus mit einem sommerlichen Empfang im Gustavsgarten. «



v.l. Dr. Jörg Kukies, Willi Rugen und Andreas Schreiber



Neue Wege in der Vermarktung eines Profifußballvereins

Norberg Gunkler (l.) und Niels Rossow (m.) in lockerer Talkrunde



Begrüßung durch bdvb-Vizepräsident Bodo Wißkirchen

Auf Initiative von 1. FC Nürnberg-Aufsichtsrat und bdvb-Mitglied Norbert Gunkler lud der „Club“ die Bezirksgruppe Nürnberg sowie 25 Mitglieder des Marketing Clubs Nürnberg zu einem Abend unter dem Motto „Der 1. FC Nürnberg auf dem Weg in eine erfolgreiche Zukunft“. Nach einer kurzen Begrüßung der 100 Gäste durch bdvb-Vizepräsident Bodo Wißkirchen, der von der Ehrentribüne aus per Funkmikrofon mit dem Stadionlautsprecher verbunden war, wurden die Gäste zunächst in zwei Gruppen durch den Innenbereich des Max-Morlock-Stadions geführt und konnten Spielerkabinen, Pressezone, Business-Bereich etc. besichtigen, bevor im Innenraum der inhaltliche Teil der Veranstaltung begann.

In Anwesenheit von Sebastian von Meding, Vorsitzender der Bezirksgruppe Nürnberg, und Willi Rugen, Vorsitzender der Bezirksgruppe Rhein-Main, standen zunächst Impulsvorträge von FCN-Aufsichtsrat Norbert Gunkler und Niels Rossow, kaufmännischer Vorstand, auf dem Programm, bevor im Rahmen einer lockeren Talkrunde vertiefende Fragen gestellt wurden.

Norbert Gunkler, seit Oktober 2016 Mitglied im Aufsichtsrat des FCN, hat als ehemaliger Finanzvorstand eines börsennotierten Unternehmens langjährige umfangreiche Erfahrungen im Management von mittelständischen Unternehmen. Darüber hinaus besitzt er praktische Kenntnisse in der Aufsichtsratsarbeit und ist aktives Mitglied der Financial Experts Association (FEA), der Landesvertretung von Finanzexperten in Aufsichtsräten.

Er erläuterte dem Publikum die wesentlichen Maßnahmen, die den „Club“ aus seiner wirtschaftlich sehr angespannten Lage in den Jahren 2015/16 wieder auf eine finanziell stabile Basis geführt haben. Dabei wurde Wert darauf gelegt, mit klassisch betriebswirtschaftlichen Methoden eine saubere Restrukturierung aus eigener Kraft erfolgreich zu bewältigen. Aktuell hat sich der Verein eine Grundlage erarbeitet, die ihn wieder in die Lage versetzt, in Wachstum zu investieren.

Ein wichtiger Aspekt der finanziellen Gesundung ist die Forcierung der Vermarktung des Vereins. Neue Werbepartner (Sponsoren) sollen zukünftig flankiert von einem Bündel von Marketingaktivitäten, die Niels Rossow sehr anschaulich darstellte, gewonnen werden. Neben dem neuen Zentrum für Fans, dem „Clubhaus“, das im August in Nürnberg eröffnet wird, stellte Niels Rossow verschiedene Initiativen vor, die eine engere Bindung von Anhängern des Vereins und auch von Sponsoren bewirken sollen. Das Motto „der Club ist mehr als 90 Minuten Fußball im Stadion“ ist dabei durchgehend erkennbar.

In der Talkrunde und den folgenden Diskussionen der Teilnehmer mit den Vereinsvertretern, darunter auch Aufsichtsratsvorsitzender Thomas Grethlein, entstand ein sehr reger Meinungsaustausch zum Thema Fußball, erstaunlicherweise ohne die immerwährenden Fragen nach „Welche Taktik sollte man spielen?“ oder „Braucht man nicht einen besseren Stürmer?“ intensiv zu erörtern.

Auf Einladung der McDonald's Wißkirchen Restaurantbetriebe und des 1. FC Nürnberg endete der Abend mit einem kulinarischen Ausklang. «



Rainer Berger (r.) moderierte Talkrunde und anschließende Diskussion

Aus den Fachgruppen » » » »

Aktuelles & Neuigkeiten



Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik



Die Fachgruppe hat Leitlinien zur Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik des bdbv entwickelt, die in der Mitgliederversammlung des bdbv 2015 verabschiedet wurden. Durch Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl 2017 hat der bdbv die Stimme der Ökonomen zur Geltung gebracht.

Gemeinsam mit der WirtschaftsWoche werden Umfragen zu aktuellen Themen vorbereitet:

- Soziale Marktwirtschaft und Grundgesetz
- Höhe der Staatsquote/Industriepolitik
- Reform der Grundsteuer
- Handelssanktionen und Rolle der WTO (World Trade Organization)
- Große Koalition/Europa

Das Berliner Podium zum Jahresgutachten der fünf Wirtschaftsweisen wurde von der Fachgruppe initiiert.

Neben aktuellen Fragen wird sich die Fachgruppe mit den Themen „Ende des Mittelstandes?“ und „Welche Auswirkungen ergeben sich aus der Digitalisierung?“ beschäftigen.

Weitere Vorschläge können gerne eingebracht werden.

Gerne können Sie an den Telefonkonferenzen der Fachgruppe teilnehmen.

Bitte wenden Sie sich dazu an den Leiter der Fachgruppe:

Diplom-Volkswirt Wilhelm Ungeheuer:

E-Mail: Wilhelm.Ungeheuer@bdbv.de

Mobil: 0162 8775316.

«



FG Wirtschaftsinformatik und BG Rhein-Main im Krypto-Modus

In einer gut besuchten Veranstaltung bei der Deutschen Bundesbank am 8. Mai suchten die FG Wirtschaftsinformatik und die BG Rhein-Main nach Antworten zum Thema Kryptotoken. Dr. Heike Winter und Markus Zschocke hielten einen spannenden Vortrag und erläuterten den Mitgliedern und Gästen, weshalb es Kryptotoken an wesentlichen Merkmalen des Geldes mangelt. Dazu zählte unter anderem die eingeschränkte Tauschmittelfunktion und die nicht vorhandene Wertaufbewahrungsfunktion (Risiko des Totalverlusts). Auch erfuhren die Anwesenden, weshalb die Technologie nicht für den Massenzahlungsverkehr geeignet ist und warum die Bundesbank den Bereich im Sinne einer freien Marktwirtschaft unterstützt. Verglichen wurden die geldähnlichen Mittel mit Regionalwährungen, wie dem Chiemgauer, die eingeschränkt nutzbar sind. In der anschließenden Diskussion beteiligten sich die Teilnehmer mit Beiträgen, die vom Hinweis der Kartellbildung bis hin zu einem generellen Verbot der Token reichten. Die BG ließ die Veranstaltung mit einem Get-together bei „Apfelwein Klaus“ ausklingen.

«



Termine

Die Ankündigung aller Veranstaltungen, die bis zum Erscheinen der April-Ausgabe stattfinden werden, ist aufgrund der frühzeitigen Drucklegung des Magazins leider nicht möglich. Deswegen haben wir uns entschieden, auf den Abdruck des unvollständigen Veranstaltungskalenders an dieser Stelle zu verzichten.

Die vollständige Liste der Veranstaltungen finden Sie stets aktuell unter bdvb.de/veranstaltungskalender sowie auf den Seiten der einzelnen Bezirksgruppen unter bdvb.de/gruppen.

Bitte nutzen Sie auch unseren Newsletter und werden Sie Mitglied der offiziellen Xing-Gruppe des bdvb, um über unser vielfältiges Veranstaltungsprogramm, Mitgliedervorteile u.v.m. informiert zu bleiben.



VERANSTALTUNGS-HIGHLIGHT



DO., 28.11.2019, 10:00 - 20:30, KÖLN

SYMPOSIUM UND 4. FAHRZEUGTECHNISCHES KOLLOQUIUM „ELEKTROMOBILITÄT – VERNETZTE MOBILITÄT“

Keynote: Prof. Dr. Rainer Walz, Fraunhofer Institut ISI (angefragt)

Panel-Diskussion „Perspektiven zur Zukunft der Elektromobilität und des Klimaschutzes“

Moderation: Malte Fischer, WirtschaftsWoche

Ort: TH Köln, Campus Deutz (IWZ im Hörsaal 3)

Veranstalter: Fakultät für Fahrzeugsysteme und Produktion (TH Köln), VDI Institut für Produktion (IfP) und Institut für Fahrzeugtechnik (IfK) und das Forschungsinstitut des bdvb e. V.

Weitere Informationen und Anmeldung über: www.bdvb.de/symposium

ZU GAST BEI

#DigitalX

➤ 2 TAGE
➤ MESSE
➤ KONFERENZ
➤ PITCHES
➤ AWARDS

STELLE DEIN STARTUP IN DEN MITTELPUNKT

und triff Investoren vom Mittelstand bis zum internationalen Unternehmen!

➤ www.startupcon.de

— T —

29. – 30. OKTOBER, KOELNMESS

Donnerstag, 28.11.2019 im Haus der Deutschen Wirtschaft, Breite Straße 29, 10178 Berlin

3. Berliner Podium zum SVR-Gutachten

„Wirtschaftspolitik in einer Zeit grundlegender Umbrüche“

- 17:30 **Einlass**
- 18:00 **Begrüßung**
Prof. Dr. Malcolm Schauf, bdvb
Dr. Rainer Kambeck, DIHK
- 18:10 **Vorstellung des Jahrgutachtens**
Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung
- 18:45 **Kritische Würdigung**
Prof. Michael C. Burda, Ph.D., Humboldt-Universität zu Berlin
- 19:00 **Podium mit den Referenten und Anja Hajduk,**
MdB, stellvertretende Fraktionsvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen
Moderation: Bert Losse, WirtschaftsWoche
- 21:00 **Ende der Veranstaltung**

Im Anschluss wird ein Imbiss gereicht. Die Teilnahme ist kostenlos.
Programm und Anmeldung unter: www.bdvv.de/berliner-podium



© www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt



© Jörg Rügger, Bundesministerium der Finanzen

Prof. Michael C. Burda



© Bündnis 90/Die Grünen

Anja Hajduk



Übernachtungsmöglichkeiten

Am Freitag, 29.11.2019, steht im Tagungshotel der Mitgliederversammlung, Seminaris CampusHotel, (vom U-Bahnhof Dahlem-Dorf in wenigen Minuten erreichbar) unter dem Stichwort „bdvb“ ein Zimmer-Abrufkontingent zur Verfügung (EZ 89 €/DZ 99 € inkl. Frühstück). Buchung unter: 030 557797-0, E-Mail: berlin@seminaris.de (Stichwort „bdvb“)

Möchten Sie lieber in Berlin-Mitte übernachten? Dann steht Ihnen im Maritim proArte Hotel, Friedrichstr., ebenfalls ein Zimmerkontingent zur Verfügung (optioniert bis 1.11. unter dem Stichwort „bdvb“ (EZ 145 €/DZ 185 € inkl. Frühstück). Buchung unter: 030 20334410, reservierung.bpa@maritim.de

bdvb Verbandstag

#BlueFriday

Freitag, 29.11.2019, im Haus der Land- und Ernährungswirtschaft, Claire-Waldoff-Straße 7, 10117 Berlin

- » **Elektromobilität – Chancen und Risiken für den Standort Deutschland**
- » **Die DNA der Zukunft – Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Agilität**
- » **Der bdivb macht Politik: Ein Bündnis für ökonomische Bildung**



Jörg Heinermann,
Daimler AG



Prof. Dr. Klaus Mühlhahn,
Freie Universität Berlin



Frank Müller,
Bundesverband
Elektromobilität



Prof. Dr. Markus Pütz,
Forschungsinstitut des bdivb



Ludger Ramme,
CEC European Managers



Sascha Schubert,
Bundesverband Deutsche
Startups



Cornelia Spachtholz,
Verband berufstätiger Mütter



Wolfgang Stahl,
Opel Automobile GmbH



PStS Oliver Wittke,
Bundesministerium für
Wirtschaft und Innovation

Programm und Anmeldung: www.bdivb.de/bluefriday



bdvb-Mitgliederversammlung 2019

EINLADUNG »

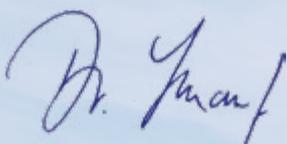
Die Einladung zur Mitgliederversammlung wurde bereits in Ausgabe 145 abgedruckt, der Versand der Tagesordnung erfolgt mit diesem Heft. Alle Anlagen zur Tagesordnung (Jahresabschluss 2018, Wirtschaftsplan 2020, vorliegende Anträge und weitere Informationen) finden Sie ab dem 30. Oktober unter bdvb.de im passwortgeschützten Mitgliederbereich. Die dort zur Verfügung gestellten Dokumente sind auf Anfrage auch auf dem Postweg erhältlich und können nach Terminvereinbarung in der bdvb-Geschäftsstelle eingesehen werden.

Sie möchten fürs Präsidium kandidieren? Bitte wenden Sie sich bis 30. Oktober an die Geschäftsstelle, damit wir Ihr Profil zusammen mit den Sitzungsunterlagen im Mitgliederbereich der Homepage zum Download bereitstellen können.

Sollte Ihnen eine persönliche Teilnahme nicht möglich sein, machen Sie bitte mit untenstehender Übertragungsvollmacht von Ihrem Stimmrecht Gebrauch.

Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Erscheinen!

Bundesverband Deutscher
Volks- und Betriebswirte e.V.



Prof. Dr. Malcolm Schauf
- Präsident -

ANMELDUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2019 »

Ich nehme an der Mitgliederversammlung am 30. November 2019 teil:

Mitgliedsnummer

Name, Vorname

Bezirksgruppe/Hochschulgruppe

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

VOLLMACHT/STIMMRECHTSÜBERTRAGUNG

Ich nehme an der Mitgliederversammlung am 30. November 2019 **nicht** teil und übertrage als ordentliches/ außerordentliches Mitglied meine Stimme (mit Weitergaberecht) **an das Mitglied meiner Bezirks- bzw. Hochschulgruppe** (Mir ist bekannt, dass die Stimmrechtsübertragung ausschließlich unter Mitgliedern derselben Bezirks- oder Hochschulgruppe möglich ist.):

Vor- und Zuname, Ort



Samstag, 30.11.2019, 10:00 bis ca. 16:00 Uhr
im Seminaris CampusHotel, Berlin-Dahlem

TAGESORDNUNG »

1. Begrüßung und Regularien

2. Ehrungen

3. Berichte

- a. Bericht des Präsidiums
 - b. Bericht über den Jahresabschluss 2018
 - Bericht des Schatzmeisters
 - Bericht der Rechnungsprüfer
 - c. Bericht über die Haushaltslage 2019 und Wirtschaftsplan 2020
 - d. Bericht des Beiratsvorstands
 - e. Bericht des Bundesvorstands der Hochschulgruppen
 - f. Aussprache über die Berichte
-

4. Entlastung von Präsidium und Beirat

5. Wahlen

- a. Vorstellung der Kandidaten fürs Präsidium
 - b. Abstimmung über die Anzahl der Präsidiumsmitglieder gemäß § 7 (1) der Satzung
 - c. Wahl des Präsidenten (m/w)
 - d. Wahl der Vizepräsidenten (m/w)
 - e. Wahl des Schatzmeisters (m/w)
 - f. Wahl weiterer Mitglieder des Präsidiums
 - g. Wahl der Rechnungsprüfer (m/w)
-

6. Beratung

- a. Beratung über Satzungsänderungsanträge zu den §§ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12, 14, 15*
sowie zu ggf. neu einzufügenden Paragrafen**
- A 1.1** Umbenennung Mitgliederversammlung in Bundesmitgliederversammlung

A 1.2 Umbenennung Bezirksgruppen in Regionalverbände

A 1.3 Umbenennung Fachgruppen in Fachausschüsse

A 2.1 Fachausschussgründung durch Mitglieder gleicher Interessen

A 2.2 Fachausschussprecher und Stellvertreter, keine weiteren Vorstandsmitglieder

B 4.1 Hochschulgruppenstandorte nicht orts-, sondern hochschulbezogen

B 4.3 Bezirks- und Hochschulgruppen: Klarstellung zu Beitragsanteilen

B 4.4 Klarstellung zu Geschäftsordnungen

C 1 Kündigungsfrist für außerordentliche Mitglieder

C 2 Aktives Stimmrecht für außerordentliche Mitglieder

D 1.1 Verankerung einer Beitrags- und Gebührenordnung in der Satzung

D 1.2 Anpassung der Beitragsklassen in der Satzung

b. Beratung über die Einführung einer Beitrags- und Gebührenordnung

c. Beratung über weitere Anträge

7. Beschlussfassung

- a. Genehmigung des Jahresabschlusses 2018
 - b. Genehmigung des Wirtschaftsplans 2020
 - c. Beschlussfassung über Satzungsänderungsanträge 6a
 - d. Beschlussfassung über die Beitrags- und Gebührenordnung 6b
 - e. Beschlussfassung über weitere Anträge 6c
-

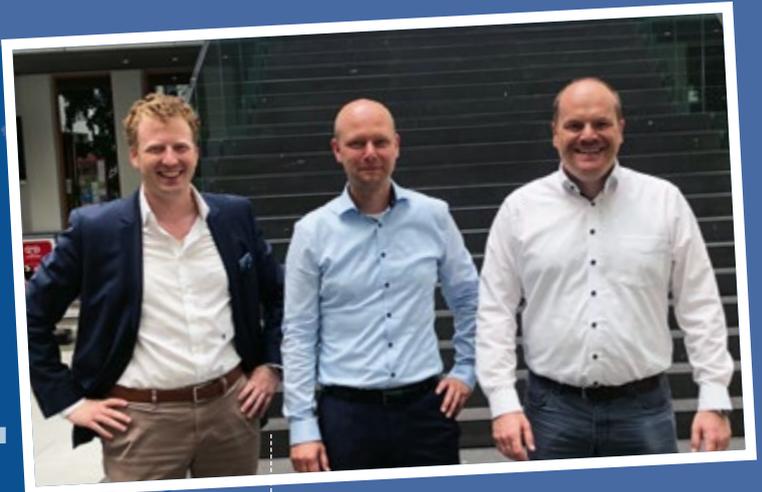
8. Verschiedenes

*Die Beschlussanträge im Wortlaut werden am 30. Oktober im passwortgeschützten Mitgliederbereich unter bdvb.de veröffentlicht. Da Satzungsänderungen nur nach vorheriger Ankündigung in der Tagesordnung vorgenommen werden können, müssen Satzungsänderungsanträge spätestens am 30. Oktober in der Geschäftsstelle eingegangen sein. Diese werden dann unter Erweiterung von TOP 6 ebenfalls im passwortgeschützten Mitgliederbereich unter bdvb.de veröffentlicht. Anträge, die keine Satzungsänderungsanträge sind, können noch auf der Mitgliederversammlung unter TOP 6c eingebracht werden.

**Die geplante Einführung einer Beitrags- und Gebührenordnung bzw. Anpassung der Beitragsklassen (Vereinfachung der bisherigen Beitragsklassen; Einführung neuer Beitragsklassen für Firmenmitglieder, wissenschaftliche Einrichtungen etc.) macht eine Änderung der bereits genannten Paragrafen sowie ggf. die Einfügung neuer Paragrafen erforderlich. Näheres entnehmen Sie bitte den Anträgen, die am 30. Oktober im passwortgeschützten Mitgliederbereich unter bdvb.de veröffentlicht werden.



BEZIRKS- & HOCHSCHUL-GRUPPEN



Neuer Vorstand in Berlin (v.l.): Christophe Darley, Dr. Kai Wohlfarth und Sascha Schubert

HG Bayreuth

Im Laufe des Sommersemesters 2019 organisierte die Hochschulgruppe 17 Fachvorträge, Netzwerkevents, Crypto & Blockchain-Arbeitskreise und Workshops.

Zu Beginn des Semesters hatten die Mitglieder der HG die Möglichkeit, neben der Besichtigung des PwC Office in München auch an einem interessanten Workshop zum Thema „Transaktionen in der Banken-Branche hautnah erleben“ teilzunehmen. Des Weiteren erhielt die HG auf Einladung Besuch von Siemens mit einem Vortrag über „Künstliche Intelligenz“ und Sonax mit einem Vortrag über „Risikomanagement in KMU“.

Besonders erfolgreich war der Crypto & Blockchain-Arbeitskreis, der neben kleinen Stammtischen auch ein Event mit Prof. Dr. Nils Urbach zur „Einführung in die Blockchain“ und einen Vortrag mit DLT Capital zum Thema „Security Tokens: Die neuen Aktien auf der Blockchain?“ veranstaltete.

Der Crypto & Blockchain-Arbeitskreis dient dem Wissens- und Meinungsaustausch rund um die Themen der Blockchain- und Crypto-Technologie. Studierende sowie Praktiker aller Fachrichtungen sind stets willkommen.

Die HG Bayreuth bot am 17. Juli mit dem beliebten Format „Startup Stories“ eine Plattform für Startups, sich mit ihrer Gründungsgeschichte zu präsentieren und über die Herausforderungen zu diskutieren. In diesem Jahr besuchten uns drei Startups aus drei deutschen Städten: Daizu, ein Functional Foods Startup aus Berlin, Pyoneer.io aus München bietet eine KI-basierte Produktmanagementsoftware und Getsafe mit Insurance to go aus Heidelberg.

Um das Netzwerken unter den Mitgliedern zu stärken, ging die HG gemeinsam Lasertag spielen und führte einen Kneipenstammtisch ein. Neben unserem Semesterfahrplan, der alle Veranstaltungen der Hochschulgruppe beinhaltet, lassen sich alle Veranstaltungen auch auf der Facebook-Seite der HG Bayreuth finden.

BG Berlin/Brandenburg

Auf Initiative mehrerer Mitglieder und mit Unterstützung der bdvb-Geschäftsstelle fand am 9. August 2019 die Reaktivierung der 347 mitgliederstarken Bezirksgruppe Berlin/Brandenburg im Haus der Bundespressekonferenz statt.

bdvb-Geschäftsführer Dr. Matthias Meyer-Schwarzenberger berichtete über den Status der Gruppe und übernahm die Versammlungsleitung. Als Gast konnten die Berliner auch Willi Rugen, Vorsitzender der Bezirksgruppe Rhein-Main, begrüßen. In offener Blockwahl sprachen die Mitglieder einem neuen regionalen Vorstand ihr Vertrauen aus: Neben Dr. Kai Wohlfarth (Vorsitzender) und Sascha Schubert (Stellvertreter) wurden die Mitglieder Daniela Rings, Anne Kaiser, Sebastian Moleski, Kay Thormann und Christophe Darley in den Vorstand gewählt. Der neue Vorstand wird in den kommenden Wochen neue Akzente für den bdvb in der Region Berlin-Brandenburg planen. Bei Interesse an einer Mitarbeit sind Sie herzlich eingeladen, die Bezirksgruppe mit neuem Leben zu füllen (bg-berlin-brandenburg@bdvb.de).

HG Mannheim und BG Rhein-Neckar

Eintracht Frankfurt zu Besuch im Mannheimer Schloss

Am 8. April konnten HG Mannheim und Bezirksgruppe Rhein-Neckar Axel Hellmann, Vorstand der Eintracht Frankfurt Fußball AG, im Mannheimer Schloss begrüßen. Vor 160 Gästen referierte Hellmann über die betriebswirtschaftlichen Ziele des Klubs und gewährte viele spannende Einblicke hinter die Kulissen des Bundesligisten. So erklärte er z.B. seinen vierteiligen Wachstumskreislauf: Eine Mannschaft muss erst als Grundlage durch ihr Auftreten Interesse/Identifikation und eine sportliche Liebe bei den Zuschauern und Fans entwickeln. Im nächsten Schritt kann sie dann ihre Reichweite steigern, was wiederum zum kommerziellen Erfolg verhilft. Bei richtiger Investition kann dieser Erfolg dann auch in sportliche Erfolge und eventuell sogar Titelgewinne umgemünzt werden, was dann wiederum die Identifikation der Fans und damit auch die Reichweite stärken bzw. steigern wird.

Zusätzlich berichtete Hellmann auch über die Digitalisierung im Profifußball, um bspw. dem Zuschauer mehr und bessere Informationen



Axel Hellmann, Vorstand Eintracht Frankfurt, zu Besuch bei Hochschulgruppe Mannheim und Bezirksgruppe Rhein-Neckar



BG Niedersachsen zu Besuch bei der ersten micromobility expo



Die NRW-Bezirksgruppen begrüßten die Teilnehmer zur traditionellen Gemeinschaftsveranstaltung in der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank NRW in Düsseldorf

während des Spieltags zukommen zu lassen, oder auch über die Internationalisierung des Geschäfts und die Eröffnung des neuen Eintrachtbüros in Peking. Im Anschluss stand er für die Beantwortung von Fragen bereit. Wir bedanken uns bei Herrn Hellmann, besonders für seine Offenheit und seine Geduld bei den zahlreichen Fragen.

BG Niedersachsen

Zu Besuch bei der ersten micromobility expo

Mitglieder und Gäste der BG hatten am 3. Mai die Gelegenheit, sich auf der ersten micromobility in Hannover über das Thema „Micro Mobile“ ein Bild aus erster Hand zu machen. Die neue Messe micromobility expo zeigte neue Lösungen für die urbane Infrastruktur. Das Format aus Forum, Ausstellung und Parcours präsentierte die Mikromobilität im urbanen Raum und zeigte umweltschonende und kosteneffiziente Lösungen mit elektrischen Leichtfahrzeugen für den Personen- und Lastenverkehr auf. Wir konnten die Exponate in der Halle und in einem Außenparcours selbst fahren und testen.

Interessant waren die Diskussionen und Gespräche mit den Ausstellern und regelmäßigen Nutzern der rein elektrisch angetriebenen Skateboards, Tretroller, Lastenfahrräder und Scooter rund um die aktuelle Problematik der Nutzung und Zulassung im öffentlichen Raum. Hier besteht Handlungsbedarf für rechtliche Regelungen und Zulassungen für die Nutzung auf der Straße oder auf dem Fußweg. Mit ca. 3.000 Besuchern war diese neue Messe erfolgreich. Auch wir haben uns vorgenommen, die spannende Entwicklung weiter zu verfolgen, und planen bereits den Besuch der micromobility expo vom 14. bis 16. Mai 2020 in Hannover.

BG NRW

Die traditionelle Gemeinschaftsveranstaltung der fünf NRW-Bezirksgruppen in der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank NRW in Düsseldorf fand am 14.8. bereits zum 9. Mal – trotz Ferienzeit – vor knapp 40 Mitgliedern und Gästen statt.

Unter dem Titel „20 Jahre Euro – Bilanz und Perspektiven der Europäischen Währungs- und Bankenunion“ spannte Präsidentin Margarete Müller einen weiten Bogen diverser Meilensteine.

Beginnend mit der Montanunion zur Gründung der Europäischen Währungsunion über Reaktionen der EZB auf die Krise und verschiedene Perspektiven gab sie einen detaillierten und verständlichen Einblick in die jeweiligen Handlungsoptionen im Rahmen der Weiterentwicklung der Währungsunion.

Das Euro-Währungsgebiet mit der supranationalen Geldpolitik und die nationale Finanzpolitik der 19 Euro- und 9 Nicht-Euro-Länder wurde bezogen auf Preisstabilität, Pro-Kopf-Einkommen und Wettbewerbsfähigkeit erläutert. Die Reaktionen der EZB auf die Krise und die steigende Staatsverschuldung sowie eine Chronik der Krisenbewältigung machten die besondere Problematik und deren Folgen in der Wirtschaft sehr deutlich.

Der weltwirtschaftliche Handel – vor allem der Streit zwischen USA und China – stellen nicht nur für den Welthandel eine besondere Herausforderung dar, sondern haben auch aktuell schon negative Auswirkungen auf die Konjunktur im Euroraum; in Industrie, Dienstleistung und Arbeitsmarkt.

Im Rahmen der aktuellen Geldpolitik machte EZB-Präsident Draghi Ende Juli sehr deutlich: „Geldpolitik kann strukturelle Probleme der Wirtschaft nicht lösen. Andere Politikbereiche müssen entschlossener dazu beitragen, das längerfristige Wachstumspotenzial zu steigern und Schwachstellen abzubauen, damit unsere geldpolitischen Maßnahmen ihre volle Wirkung entfalten können. Die Umsetzung von Strukturreformen muss in den Euro-Ländern deutlich intensiviert werden.“

Inwieweit die Vorschläge der künftigen, neuen EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen Realität werden, bleibt abzuwarten:

- Stärkere Zusammenarbeit der EU-Staaten
- Mehr Rechte für das EU-Parlament
- Europäische Arbeitslosenrückversicherung
- Besteuerung von Digitalunternehmen
- „Green Deal“ für Europa

Der ESM (Europäischer Stabilitätsmechanismus), Banken- und Währungsunion waren weitere Stichworte, bevor Margarete Müller folgendes Fazit zog:

- Zwischenbilanz für den Euro nach 20 Jahren per Saldo positiv
- Normalisierung der Geldpolitik





Dr. Joachim von Schorlemer, CEO der ING in Frankfurt über Zukunftsaussichten im europäischen Banking & Finance

Die BG Rhein-Main diskutierte mit Roland Weber, CEO von Green Towers zum Thema Neubau statt Sozialismus

BG Stuttgart zu Besuch in der Brauerei Dinkelacker

- Fehlende Glaubwürdigkeit der Fiskalregeln und hohe Verflechtung von Staaten und Banken (ohne angemessene Lösung)
- Voraussetzungen für europäische Einlagensicherung noch nicht erfüllt
- Weiterentwicklung von Kapitalmarktunion und Euroraumbudget in politischer Diskussion

Nach einer lebhaften Diskussion lud Präsidentin Müller alle Teilnehmer zu einem Imbiss und weiteren Gesprächen ein. Dieter Baumgarte bedankte sich im Namen aller und überreichte der Präsidentin ein Weinpräsent.

BG Rhein-Main

Neubau statt Sozialismus!

Über den bdvb ergab sich die hochinteressante Möglichkeit, im Rahmen einer Veranstaltung mit Roland Weber, CEO von Green Towers, zu diskutieren. Dabei ging es zentral darum, ob es allemal besser ist, im Ballungsgebiet Frankfurt Rhein-Main verstärkte Anstrengungen zu unternehmen, ein zusätzliches Angebot an neuen ökologisch gebauten Wohnungen zu schaffen. Der Versuch, den Mangel mittels Mietendeckelung zu verwalten, wurde eher abgelehnt. Das Planungsrecht muss mitziehen. Wohnen in Hochhäusern kann unter bestimmten Voraussetzungen ökologisch sehr sinnvoll sein.

Firmenkundengeschäft in einem hart umkämpften Markt – wie geht das?

Bei angenehmen sommerlichen Temperaturen lauschten rund 50 geladene Gäste den Ausführungen von Dr. Joachim von Schorlemer, CEO der ING in Frankfurt. Er war Gastgeber unserer Veranstaltung, zu welcher die Bezirksgruppe Rhein-Main an diesem Abend geladen hatte. Unseren Mitgliedern wurde ein spannender und facettenreicher Vortrag geboten über den USP der ING, die Situation der Marktbegleiter, aber auch die Zukunftsaussichten im europäischen Banking & Finance wurde vom Referenten erläutert. Das große Interesse der Teilnehmer auf den Vortrag von Dr. von Schorlemer in den Präsentationsräumen der ING, über den Dächern von „Mainhattan“, erschuf eine Symbiose aus Know-how-Transfer und Wirtschaft zum Anfassen, was von einem bis zum Schluss aktiven und wissbegierigen Publikum angenommen wurde, zu dem sich auch unsere Partner der Frankfurter

Sektion der Montagsgesellschaft e.V. sowie des Wirtschaftsclubs RheinMain e.V. gesellten. Die BG Rhein-Main freut es, dass ebenfalls viele junge Studierende der bdvb-Hochschulgruppen benachbarter Uni-Städte (Heidelberg, Mannheim und Marburg) begeisterte Zuhörer waren. Beim anschließenden Networking mit kühlen Softdrinks, edlen Weinen und bekannten Biermarken mit sommerlich zubereiteten Sandwichs tauschten sich Jung und Alt, Banker und Start-up Gründer sowie Studierende und Manager auf Augenhöhe aus.

Das gibt es nur im bdvb – dem Netzwerk mit Ökonomie zum Anfassen und Erleben. Beim nächsten Mal gerne auch mit Ihnen.

BG Ruhr-West

In gemütlicher Runde sprach man am 9. Juli auf dem Sommerfest der Bezirksgruppe über das vergangene Halbjahr (Besichtigung des Wasserwerks in Duisburg sowie ein Netzwerktreffen mit Brettspiel Cash-flow). Die Bezirksgruppe feierte auch den Nachwuchs eines Vorstandscollegen. Das Programm für das 2. Halbjahr wurde ebenfalls festgelegt. Wie geplant fand am 9. August eine Druckereibesichtigung in Essen statt, bei der die Mitglieder die Herstellung einer Tageszeitung hautnah miterleben konnten. Wir waren sehr beeindruckt über die Höhe des Druckturms sowie die Geschwindigkeit bei der Produktion. Auch lernten wir, dass die Werbung/Beilagen der Tageszeitung vor der Veröffentlichung einer besonderen Geheimhaltung unterliegen.

Nach der Sommerpause stehen die Besichtigung einer Brauerei, eine Führung in der Villa Hügel in Essen, Weihnachtsfeier und ein Weihnachtsmarktbesuch auf dem Programm. Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Anmeldung zu unserem Veranstaltungsangebot!

BG Stuttgart

Besichtigung Brauerei Dinkelacker

16 Teilnehmer der BG trafen sich zur Besichtigung der Brauerei Dinkelacker am 28. Mai in der Tübinger Straße. Zur Familienbrauerei Dinkelacker gehören heute neben der Marke Dinkelacker auch die Biere von Wulle, Sanwald und Schwabenbräu.



Wie man überzeugend präsentiert erfuhrt die HG Stuttgart/Hohenheim auf einer Veranstaltung mit C. Jantsch und P. Becker

Bei einer Führung durch die Druckerei der Funke Mediengruppe erlebte die BG Ruhr-West die Herstellung einer Tageszeitung



Im August begrüßte der bdvb eine Delegation aus Weissrussland. Die rund 25 Teilnehmer zeigten großes Interesse am Immobilienmarkt und an aktuellen politischen Entwicklungen in Deutschland.

Neben der Unternehmensgeschichte, die 1888 mit dem Gründer Carl Dinkelacker begann und nach mehreren Eigentümerwechseln nunmehr wieder in den Händen der Familie Dinkelacker liegt, erfuhren wir bei einem Rundgang durch die Brauerei alles Wissenswerte zum Brauprozess.

Das Familienunternehmen legt starken Wert auf regionale Rohstoffe wie Malz, gewonnen aus Gerste und Weizen, sowie Hopfen aus Tettang. Zunächst wird das zu Malz geröstete Korn in einer Mühle gemahlen und anschließend in der Maischpfanne mit Wasser versetzt und mittels Rührwerk erhitzt. Abläutern ist der nächste Produktionsschritt, d.h., aus dem Läuterbottich fließt die Vorderwürze durch den Treberkuchen ab in die Sudpfanne. Hier wird Hopfen zugesetzt und die Würze gekocht. Schließlich gelangt die Würze in den Whirlpool, in dem letzte feste Teile ausgelagert werden, bevor die Würze in den Gärtank gefüllt wird. Nun entscheidet die Zugabe von Hefe darüber, ob ein ober- oder untergäriges Bier oder ein Pils produziert wird. Während der eigentliche Brauprozess von der Maischpfanne bis zum Whirlpool nur wenige Stunden dauert, ist die abschließende Gärung und Lagerung des Bieres ein Prozess von bis zu sieben Wochen.

Im Anschluss an die Führung gab es eine Bierprobe und ein schwäbisches Vesper mit Käsespätzle bzw. Fleischküchle mit Kartoffelsalat. Dazu kamen gute Gespräche und die Idee, nach dem Bierprozess nun auch die Weinerzeugung näher kennenlernen zu wollen.

„Überzeugend präsentieren“ – ein Abend für die Hochschulgruppe in Stuttgart

Gemeinsam mit Marius Krömer als Moderator sowie Carina Jantsch (Trainerin) und Patrizia Becker (Trainerin und Initiatorin) führte die BG Stuttgart eine Trainings-Veranstaltung zum Thema „Überzeugend präsentieren“ im Hotel Aloft durch. In zwei parallel laufenden Trainings-Sessions von je einer Dreiviertelstunde stellten Jantsch und Becker den Teilnehmern Techniken für Präsentations-Stärke vor. Auch wenn nicht alle Plätze ausgebucht waren, war die Stimmung spitze. Die Teilnehmer hatten sich aufgrund der Außenwerbung und persönlicher Einladungen angemeldet. Die Gäste kamen teilweise zum ersten Mal in Kontakt mit dem bdvb und zeigten sich begeistert. Der Rahmen, bestehend aus DJ, dem obligatorischen Tischkicker, Billard-Tisch, Playstation und einem netten Buffet, kam bei den Studierenden ebenfalls sehr gut an.

Zum Gelingen des Abends trug auch Johannes Brandmann als Berater im Vorfeld bei: Von ihm, ebenso wie von Marius Krömer, kamen wesentliche Impulse zu den Themen und der Gestaltung der Veranstaltung. Geplant sind weitere Events, wie z.B. Hangouts, Social Events oder auch Events im Sport-Bereich.

Anzeige

women&work
www.womenandwork.de

EUROPAS LEITMESSE FÜR FRAUEN

10
JAHRE

**9. MAI 2020
MESSE FRANKFURT**

- 250 AUSSTELLER
- ÜBER 50 VORTRÄGE
- KARRIERE-BERATUNG
- SPEED-COACHING
- AUFBRUCH DER ZIVILGESELLSCHAFT



Laden Sie als bdvb-Mitglied Freunde, Kollegen, Kommilitonen zu einer vorteilhaften Mitgliedschaft ein. Wir belohnen Ihren Einsatz mit einer Prämie von:

ab 1.7. halber Jahresbeitrag für 2019

- € 10 bei Studierenden,
- € 25 bei Studierenden mit Einkommen,
- € 100 bei ordentlichen/fördernden Mitgliedern und
- € 100 bei Firmenmitgliedschaften.

Fordern Sie Ihr Werbepaket in der Geschäftsstelle an. Am einfachsten ist es, auf unseren aktuellen Internetauftritt zu verweisen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Kalenderjahr:

- € 149 jährlich – Einzelmitglied
- € 53 jährlich – Studierende
- € 99 jährlich – Studierende mit regelmäßigem Einkommen (über BAföG-Grenze)
- € 400 jährlich – fördernde Mitglieder (Firmen, Behörden, Verbände und Organisationen)

Mit * gekennzeichnete Felder sind Pflichtfelder

Anrede* Herr Frau

Titel
Name*
Vorname*
Straße*
PLZ/Ort*
(Nur bei Firmenmitgliedschaft Ihre Firmenadresse angeben, sonst bitte Privatanschrift)
Telefon*
Fax
Mobil
E-Mail*
Geb.-Datum*
Datum/Unterschrift*

Angaben zum Studium/Beruf

Akademischer Abschluss
Examensjahrgang
Hochschule u. Ort*
Berufliche Position/Funktionsbereich
Firma/Organisation
Branche
Studiengang u. Semester

SEPA-Lastschriftmandat / Einzugsermächtigung

Um die Mitgliedsbeiträge von Ihrem Konto einzuziehen, muss eine Einzugsermächtigung in schriftlicher Form vorliegen. Aus organisatorischen Gründen erbitten wir vorab Ihre Kontodaten zwecks Bearbeitung:

Kontoinhaber
Geldinstitut
IBAN
BIC

Ich habe ein neues Mitglied geworben

Name
Vorname
Mitglieds-Nr.
Straße
PLZ/Ort

Im Rahmen meiner Mitgliedschaft gestatte ich dem bdvb die Verarbeitung und Nutzung meiner personenbezogenen Daten zu folgenden Zwecken: Eintrag ins verbandsinterne Mitgliederverzeichnis „Meinbdvb“, vorübergehende zweckgebundene Weitergabe an beauftragte Service-Partner des bdvb, Veröffentlichung meines Namens im Mitglieder-magazin „bdvb aktuell“ (Nichtgewünschtes bitte streichen). Die Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden.

Bitte zurücksenden an:

Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte e. V.
Florastraße 29
40217 Düsseldorf

oder nutzen Sie den Online-Antrag direkt unter www.bdvb.de/mitmachen/mitglied-werden/

Ihre Vorteile als Mitglied

In der Mitgliedschaft enthalten:

- bdvbKompetenzPass – Aktivitäten-Nachweis zur Vorlage bei Bewerbungen, Geschäftsanbahnungen etc.
- Kostenlose Erstanalyse der Bewerbungsunterlagen
- Arbeitsrechtliche Erstberatung durch einen Fachanwalt im bdvb
- Regionale Veranstaltungen der Bezirks- und Hochschulgruppen sowie bundesweite Fachtagungen und Weiterbildungsangebote
- Vorträge, Workshops, Unternehmensbesichtigungen
- Berufsbezogene Fachgruppenarbeit
- Informationen / Tipps / Empfehlungen
- das Netzwerk für Ökonomen

Sie erhalten Vergünstigungen bei:

- Literatur
- Karriereberatung
- Weiterbildungsseminaren / Tagungen

- bdvb-Vorteilswelt bei Corporate Benefits exklusive Mitgliederangebote zu Mietwagen, Reisen, Hotels, Sport, Versicherungen u.v.m.

Vergünstigte Doppelmitgliedschaft mit:

- Deutscher Fachjournalisten-Verband (DFJV)
- Forum F3
- GABAL
- VÖWA (Österreichische Ökonomen)

Immer informiert:



„bdvb aktuell“
das Mitglieder-Magazin
(quartalsweise)



www.bdvb.de – das Online-Angebot im Internet, monatlicher Newsletter



die „WirtschaftsWoche“
52 x pro Jahr digital
als eMagazin und App
für iPad und iPhone



Sixt Gold Card
und bis zu 10 Prozent
Rabatt auf Mietwagen
und Transporter



Euro, das Monatsmagazin
für Wirtschaft, Börse und
private Finanzen



Focus und Focus Money,
das zukunftsorientierte
Nachrichtenmagazin als E-Paper
für bdvb-Mitglieder gratis

NEU:

corporatebenefits Vorteile für Mitglieder



Netzwerke Sachsen, Thüringen, Schwaben und Bodensee
Wirtschafts-Talks und Unternehmer-Tage
zu „Netzwerkpartner“-Preisen

Das Mitglied hat das **letzte Wort**



Norbert Gunkler

In jeder Publikation ist die letzte Seite eine ganz besondere Seite. Im bdivb aktuell wird dieser Platz unseren Lesern zur Verfügung gestellt.

Seit 2016 ist Norbert Gunkler im Aufsichtsrat des 1. FC Nürnberg. Nach seinem Studium mit Abschluss als Dipl.-Kfm. an der Uni Erlangen-Nürnberg war er im Laufe seines Berufslebens in kaufmännischen Leitungspositionen bei mittelständischen Firmen tätig, zuletzt sechs Jahre als Finanzvorstand eines börsennotierten Unternehmens. Seit drei Jahren unterstützt er als Unternehmer Firmen bei Finanzierungen, Beteiligungsveränderungen und durch Beratung.

Zwischen Wahnsinn und Normalität Quo Vadis Profifußball

Der Profifußball hat sich in den letzten Jahren zu einer gewaltigen Wachstumsbranche mit nahezu zweistelligen Steigerungsraten p.a. sowohl beim Umsatz als auch beim Ertrag entwickelt. Riesige Kapitalzuflüsse insbesondere in europäische Topclubs haben dieses Wachstum befeuert und vor wenigen Jahren noch unvorstellbare Transfersummen und Spielervergütungen zur Folge gehabt.

Die in der Spitze enorme Kapitalkraft bei hohem Profitpotenzial führt zu einer gigantischen Nachfrage nach dem „knappen Gut“ Topspieler, die wiederum internationale Erfolge mit hohen TV-Erlösen, Werbeeinnahmen und Merchandisingverkäufen erwarten lassen.

222 Mio. € als Rekordwert für den Transfer des Spielers Neymar vom FC Barcelona zu Paris Saint Germain im Jahr 2017 verbunden mit einer geschätzten Jahresvergütung von 37 Mio. € sind Exzesse eines Geschäfts, das anscheinend jedes Maß verloren hat.

Aber auch in der „Mittelklasse“, wie zuletzt beim Bundesligaverein Hertha BSC, investiert ein eigentlich fußballfremder Investor namens Tenor, gemanagt von dem nicht unumstrittenen Lars Windhorst, 125 Mio. € für 37,7 % der Anteile an der aus dem Verein ausgegliederten Kapitalgesellschaft (mit Op-

tion, weitere Anteile bis zu 49,9 % zu erwerben).

Im „Kleinen“ hat die SpVgg Unterhaching aus der 3. Liga (4 Mio. € Umsatz bei 1,5 Mio. € nachhaltigen Verlusten) einen IPO an der Münchner Börse geschafft mit dem Ziel, bis zu 13 Mio. € Investorenkapital zu generieren. Der Unternehmenswert wurde auf deutlich über 30 Mio. € berechnet.

Betriebswirtschaftlich offensichtlich mehr oder weniger ein Goldrausch oder auch ein Wahnsinn auf allen Ebenen!

Traditionelle Methoden im Traditionsverein

Aufsichtsrat und Management des 1. FC Nürnberg, einem der deutschen Traditionsvereine, haben in den Jahren 2015/16 die Entscheidung getroffen, einen finanziell angeschlagenen Fußballverein mit „normalen“ betriebswirtschaftlichen Methoden zu restrukturieren. Die alternative Strategie des „sich aus eigener Kraft aus dem Sumpf Ziehens“, wie es in der Wirtschaft meistens in Krisensituationen praktiziert wird, wurde hier auch im Profifußball erfolgreich umgesetzt. Langfristig erscheint es sehr fraglich, ob Geldzuflüsse von außen, egal ob sie von arabischen Scheichs, großen Investmentge-

sellschaften oder von der Börse kommen, nachhaltig Wachstum befeuern oder auch Restrukturierungsprobleme lösen können. Das sog. Financial Fair Play, ein Versuch der UEFA, eine Wettbewerbsverzerrung durch massive Geldzuflüsse von Kapitalgebern abzuwehren, war fast schon ein verzweifelter Versuch, zumindest den Anschein zu erwecken, dass international ein intakter Markt existiert. In der Praxis bleibt dieses Schwert allerdings fast immer sehr stumpf.

Obwohl ein Verein wie der 1. FC Nürnberg, der in der 2. Liga unter 50 Mio. € Umsatz macht, vermutlich keine Chance hat, jemals zu den europäischen Spitzenclubs mit 400 bis über 700 Mio. € Umsatz aufzuschließen, zahlen sich bewährte betriebswirtschaftliche Methoden wie Kostenreduzierungen, punktuelle Erlössteigerungen, Neuordnung der Verbindlichkeiten und Maßnahmen der Bilanzoptimierung aus, da sie bei erfolgreicher Umsetzung die Basis für den Eintritt in eine Wachstumsphase bilden. Dies wurde beim ruhmreichen FCN geschafft, sodass nun auf einer gesunden finanziellen Grundlage wieder, wie es in der Fußballsprache heißt, „kontrolliert offensiv“ investiert werden kann. Vielleicht ein Weg, der auch für andere Vereine in der Branche nachahmenswert sein könnte. «

AUTOREN-HINWEIS

Sie möchten für die nächste oder eine darauffolgende Ausgabe einen Artikel veröffentlichen? Bitte senden Sie Ihr Thema und Ihre Rufnummer an bodo.wisskirchen@bdivb.de. Die Veröffentlichung wird als Namensartikel des jeweiligen Autors erscheinen, sodass kenntlich ist, dass die Meinung des Verfassers nicht die Meinung des bdivb widerspiegeln muss. Der Text ist begrenzt auf maximal 3.500 Zeichen (inkl. Leerzeichen).

Wenn aus Bewegung Punkte werden.

Mit dem Bonusprogramm in unserer **TK-App**.
Fortschritt leben. Die Techniker



dietechniker.de

TK
Die
Techniker

WICHTIGER ALS DU DENKST

Berufsunfähigkeits- versicherung

Jeder 5. Arbeitnehmer in Deutschland wird berufsunfähig und ist jünger als 45 Jahre*. Gehe kein Risiko ein. Sichere Dich jetzt ab!

Stiftung Warentest	SEHR GUT (1,5)
Finanztest	Allianz Tarif
+	SBU PLUS OBUU
	Im Test: 74 Berufsunfähigkeitsversicherungen
	Ausgabe 07/2017
	www.test.de

17YS22



www.young-protect.de

YoungProtect

Ein Angebot von Rockenfeller & Pflüger **Allianz** 